Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 83. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dienstag den 11. April 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Neu

hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der Novelle

„Ein unbeschriebenes Blatt"

sowie der in sieben Farben schön ausgestattete

Wandkalender für 1899

gratis

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Mittellandkanal und Interessenpolitik.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns:

In Deutschland hat man durch die eifrige Begünstigung des Protectionismus die Instinkte der Interessenpolitiker wachgerufen, sodaß man nun bei wirtschaftspolitischen Gesetzesvorlagen das unerquickliche Schauspiel erlebt, daß die ersten Fragen nicht nach dem Staatsinteresse, sondern nach dem eigenen Interesse lauten. Die Diskussion der verschiedenen Interessengruppen untereinander nimmt dabei oft Formen an, als ob es sich um Streitigkeiten, um Zoll- und Zollschutzangelegenheiten zwischen Deutschen und Ausländern handle. Bekannt ist das gefügelte Agrarierwort: Kein Kanig, also auch keine Kühne! Bekannt auch der zähe Widerstand, den die Agrarier den Kanalbauten entgegensetzen. Ob ein Kanal dem Vaterlande nützt, das ist ihnen eine nebensächliche Erwägung. Ausschlaggebend ist für sie allein die Frage: „Wird auf dem Kanale fremdes Getreide in unser Absatzgebiet gelangen?" Und fällt diese Frage bejahend aus, dann wird der Kanal erbittert bekämpft, und wäre er auch für das Vaterland noch so vorteilhaft. So geschieht es seitens der Agrarier auch mit der Mittellandkanalvorlage. Keinem Agrarierblatte fällt es ein, die Vorlage sachlich zu prüfen, sondern mit kühnen Uebertreibungen, die oft den Pfad der Wahrheit verlassen, wird die Vorlage gehässig bekämpft und als eine Art Liebesgabe an die Rheinisch-Westfälischen Industriellen dargestellt.

Hält man den Agrariern aber vor, daß auf dem geplanten Mittellandkanale die Schiffe auch von Osten nach Westen fahren, daß sie gern Fracht mitnehmen werden, und daß der Westen ein starkes Konsumgebiet nicht nur für Getreide, sondern auch für Holz zu Bahnschwellen und zur Grubenzimmerung ist, so wollen sie diesem Einwurf entkräften mit der Behauptung, daß davon vorzugsweise das Ausland im Osten Nutzen haben werde. Demgegenüber weisen die Forstbesitzer in Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau und Hannover, die zur Zeit vorzugsweise die Holzlieferanten für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind, darauf hin, daß, wie schon jetzt sich Provinz Sachsen, Mecklenburg und Brandenburg an der Holzversorgung ihres Bezirkes beteiligen, so auch die Warthe-, Netze- und Odergebiete mit ihren Holzvorräten nach Fertigstellung des Mittellandkanales im Westen erscheinen werden. Aus diesem Grunde sind die Interessenpolitiker der westlichen Forstbesitzer dem Kanale nicht geneigt.

Bemerkenswert ist es, daß der Kampf gegen den Mittellandkanal mit nicht minderer Schärfe von den schlesischen Industriellen geführt wird. Von dieser Seite wurde in der „Zeitschrift des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins" die Begründung der Vorlage durch den „Reichsanzeiger" als „einfach unerhört" zurückgewiesen. Schroff stehen sich die Interessen im Lande gegenüber. Besser als durch diesen Kampfzustand könnten die Heillehren des Schutzes der nationalen Arbeit durch Schutzzölle nicht ad absurdum geführt werden. Tatsächlich fallen die politischen Grenzen nicht mit den Grenzen der Wirtschaftsgebiete zusammen, sondern die wirtschaftlichen Grenzen sind in der geologischen und geognostischen Beschaffenheit in den orographischen und hydrographischen Verhältnissen, kurz in der Geographie eines Gebietes begründet, und wenn die schlesischen Industriellen, die jetzt den Mittellandkanal bekämpfen, weil er ihnen die Konkurrenz Rheinland-Westfalens näher rückt, konsequent wären, so müßten sie Schutzzoll gegen rheinisches Eisen und gegen westfälische Kohlen verlangen.

Man kann ruhig zugeben, daß durch den Bau des Mittelland-Kanals das Absatzgebiet der Ruhrkohle nach Osten herausgerückt wird. Die Ruhrkohle wird im Osten billiger werden, als sie jetzt ist; aber sie wird für das eigentliche Konkurrenzgebiet mit der schlesischen Kohle doch noch etwa 0,75—1,20 Mark pro Tonne teurer als schlesische Kohle sein, dabei kommt dieser die Kanalisierung der oberen Oder und eine Ausdehnung des Roh-Stoffstarifes auf Kohlen zugute. Baurat Sympher schätzt auf grund eingehender Frachtberechnung, daß der Mittellandkanal dem niederschlesischen Kohlenrevier 100 000 Tonnen und dem oberschlesischen 600 000 Tonnen Kohlenversand zu gunsten der Ruhrkohle abbrechen werde, das sind 3,3 Prozent und 4,6 Prozent des Gesamtversandes der beiden Reviere. Trifft diese Berechnung zu, dann ist die Frage wohl berechtigt, ob dieser Ausfall groß genug ist, um einen Kanal zu bekämpfen, der für das Vaterland außerordentlichen Wert hat. Diese Frage gewinnt an Berechtigung, wenn man bedenkt, daß der Bau des Oder-Donau-Kanals, der den Kohlen Schlesiens den Wasserweg nach Süden öffnet, mehr und mehr greifbare Gestalt gewinnt.

Neben den schlesischen Kohlenwerksbesitzern stehen die schlesischen Eisenwerksinhaber in der Fehde gegen die Kanalvorlage. Es läßt sich nicht leugnen, daß die schlesische Eisenindustrie schon jetzt durch ihre natürlichen Bedingungen ungünstiger als die rheinisch-westfälische und als die von Peine gestellt ist. Es betragen nämlich die durchschnittlichen Selbstkosten des Roheisens pro Tonne im Gebiete von Peine 31 Mark, im Ruhrgebiet 46 Mark und in Oberschlesien 52 Mark und die Selbstkosten für die weitere Herstellung von Schweißeisen in den drei Revieren 90 Mk., 100 Mk., 105 Mk.; und von Flußeisen 65 Mk., 98 Mk., 98 Mk. Es liegt auf der Hand, daß bei diesen Produktions-Bedingungen Schlesien schon jetzt im Osten von Ruhr- und Peiner-Eisen stark bedrängt wird, ist doch das Peiner Walzwerk imstande, Thomaseisen in Kattowitz 7 Mark billiger zu liefern, als die umliegenden schlesischen Werke es vermögen. Freilich ist die Produktionsfähigkeit des Peiner Werkes keine unbeschränkte. Der Mittellandkanal wird die Konkurrenz der Ruhreisensorten im Osten mit dem schlesischen Eisen verschärfen.

Trifft das auch zu, so ist andererseits nicht außer acht zu lassen, daß der Kanal eine neue Verkehrs- und Lebensader im Osten schafft, und daß auch er ein Mittel sein wird zur Industrialisirung des Ostens. Industrialisirung des Ostens und Kolonisirung der schwachbevölkerten Landesteile werden die Wege sein, auf denen die Nachteile, die der Mittellandkanal den schlesischen Industrieinteressen im ersten Augenblick bringt, zu paralisieren sind. Nicht in der Fernhaltung der Konkurrenz durch Bekämpfung der Kanalvorlage, sondern in der Schaffung neuer Absatzgebiete erblicken wir die Zukunft der schlesischen Eisenindustrie, das zu erreichen, müssen sich die schlesischen Eisenindustriellen endlich entschließen, abzulassen am agrarischen Strange zu ziehen und statt dessen eine wirklich nationale volkstümliche Politik zu treiben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Bezüglich der Stellungnahme der **deutschen Regierung** zur **Abrüstungskonferenz** sind schon mancherlei wunderliche Erscheinungen zu verzeichnen gewesen, die merkwürdigste aber ist jedenfalls die Auswahl der Delegirten zu der Konferenz. Als juristischer Beirat Deutschlands für der Konferenz ist nämlich der Münchener Staatsrechtslehrer von Stengel ernannt worden. Frhr. von Stengel aber hat in einer vor wenigen Wochen erschienen Schrift über den ewigen Frieden sich als einen Gegner der Friedensbewegung entpuppt. Unter Berufung auf das alte Land das neue Testament sucht Stengel in seiner Schrift die Notwendigkeit der Kriege, ihren „erzieherischen Wert" und ihre „kulturfördernde Mission" zu erweisen. Der Krieg sei der „Prüfstein für den politischen, physischen und geistigen Wert eines Volkes und eines Staates." In der von den Friedensfreunden ausgehenden Agitation erblickt Frhr. v. Stengel nur eine „verderbliche Friedensduselei". Nun kann man sich wohl einen Vers daraus machen, wie dieser Mann auf der Konferenz für die Friedensbestrebungen eintreten wird!

Zur Frage des **Arbeiterschutzes bei Bauten** weist die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös darauf hin, daß der Staatssekretär des Innern in einem an die verbündeten Regierungen gerichteten Rundschreiben vom 30. Juni v. J. die Notwendigkeit eines wirksameren Schutzes der Bauarbeiter gegen Unfälle und Gesundheitsgefahren unumwunden anerkannt hat. Mit Einmütigkeit haben sich die Regierungen dahin ausgesprochen, daß eine Beseitigung der Uebelstände zweckmäßig nicht durch Vorschriften herbeizuführen sei, welche durch Beschluß des Bundesrats für das gesamte Reichsgebiet zu erlassen wären, sondern vielmehr durch landesrechtliche, insbesondere bezirks- oder ortspolizeiliche Maßnahmen unter Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse und in Anpassung der nach Klima, Gebräuchen u. s. w. verschiedenen Verhältnisse in Stadt und Land. Der praktische Erfolg der zum Schutze der Bauarbeiter erlassenen Bestimmungen hängt, wie das Rundschreiben des Näheren ausführt, in erster Linie von einer wirksamen Kontrole der Bauausführungen ab. Zu diesem Zwecke ist eine Verschärfung der polizeilichen Baukontrole in Anregung gebracht. Dabei ist auch die Frage zur Erwägung gestellt worden, wie weit etwa zur besseren Durchführung der Schutzvorschriften auf den Bauten eine gewisse Mitwirkung von Personen aus dem Arbeiterstande thunlich sein würde. Gleichzeitig mit dem Rundschreiben an die Bundesregierungen sind auch Verhandlungen mit den Baugewerksberufsgenossenschaften veranlaßt worden, um diese zu einer intensiveren Gestaltung der berufsgenossenschaftlichen Kontrole über die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften zu vermögen. Diese Verhandlungen sind noch nicht zum Abschlusse gekommen.

Einen kleinen Beitrag zur Abrüstungsfrage liefert ein Freund des „Beobachter" allen Zweifeln gegenüber in nachfolgendem: Aus den Veröffentlichungen der preußischen Unterrichtsverwaltung ist zu entnehmen, daß in Preußen für 92,001 Schulklassen nur 79,431 Lehrkräfte vorhanden sind, also 12,570 Lehrkräfte zu wenig. Es müßte also wenn ordnungsgemäß jede Klasse ihren Lehrer haben sollte, der gesamte Lehrkörper in Preußen um ein Sechtel seiner jetzigen Zahl vermehrt werden; denn es ist zu berücksichtigen, daß durch die ungenügend oder gar nicht besetzten jetzigen Lehrstellen sich die Zahl der fehlenden Lehrer auf mehr als 13,000 erhöht. Sollten nun noch die überfüllten Schulklassen abgeschafft und auf die preußische Normalgrenze von 70 herg. 80 Kindern gebracht werden, so wären dazu noch ca. 7000 Lehrer notwendig. Die wirkliche Normalgrenze aber, die nach pädagogischen Grundsätzen und fachmännischen Erfahrungen verlangt werden muß, beträgt etwa 30 Kinder für jede Klasse. Will man auf diese Zahl herabgehen, so müßte man noch weitere 100,000 Lehrer anstellen. Es fehlen also in Preußen, wenn die erste Bedingung des Kulturfortschritts, ein geordnetes Schulwesen, erfüllt werden soll, 120,000 Lehrstellen, und man wird nicht zu weit gehen, wenn man annimmt, daß in ganz Deutschland 150—160,000 Lehrstellen fehlen. Um die Mittel für diese Lehrstellen zu erhalten, dürfte man nur 160,000 Soldaten (nebst dazu gehörigen Offizieren ꝛc.) weniger halten. So fänden sich auch für die entlassenen „beschäftigungslosen" Soldaten Beschäftigung und Verdienst. Wie hoch die Förderung der Kultur dabei anzuschlagen wäre, läßt sich überhaupt nicht berechnen. Aber 150,000 Soldaten weniger und 150,000 Lehrer mehr — wer wagt das zu fordern und wer hofft es zu erleben?

Der **Fall Offer** wird demnächst wieder die Oeffentlichkeit beschäftigen. Bekanntlich schwebt gegen Dr. Offer, dem vom Kaiser wegen seiner kolonialpolitischen Verdienste ein hoher Orden verliehen wurde, ein ehrengerichtliches Verfahren. Ueber den Ausgang desselben ist noch nichts bekannt. Jetzt will Dr. Wagner, der bekanntlich schwere ehrenrührige Beschuldigungen gegen Dr. Offer erhoben hat, sein Material in einer Broschüre der Oeffentlichkeit bekannt geben. Die „Tgl. Rundsch." fügt dieser Ankündigung hinzu, daß Herrn Wagner schon vor längerer Zeit „von gewisser Seite" eine Geldsumme angeboten worden ist, durch die sein Schweigen erkauft werden sollte, ein Anerbieten, das natürlich zurückgewiesen wurde. Nach Mitteilung von anderer Seite soll auch Dr. Offer eine Broschüre veröffentlichen, um seine Angreifer zu widerlegen.

Wie schlecht es um die **Löhne der Landarbeiter** trotz der hohen Liebesgaben, die die Agrarier beziehen, bestellt sein muß, geht daraus hervor, daß die Zahl der Sachsengänger sowohl in Posen, als auch in West- und Ostpreußen „über alles Erwarten" groß ist. Aus der Provinz Posen dürften mehr als 60 000 Menschen nach Westen ziehen. Beobachtet man, so läßt sich die „Post" schreiben, das Treiben bei dem Abgange der Züge, welche zumeist die Leute weiter befördern, so muß man geradezu den Eindruck empfangen, daß hier eine Völkerwanderung erfolgt. Auffallend sei, daß die Zahl der jugendlichen, kaum der Schule entwachsenen Burschen und Mädchen von Jahr zu Jahr wächst. — Wahrschein-

Ein unbeschriebenes Blatt.

Novelle von A. Tuhten.

(2. Fortsetzung.)

Sibylle küßte ihren Vater zum Dank dafür, daß er sie von der Schlittschuhbahn abgeholt hatte, und begab sich dann auf ihr Zimmer, um ihre Vorbereitungen für den Abend zu treffen.

Daß Meerheim aber seine Tochter wenigstens abhalte, war einzig die Folge eines Zwiegesprächs zwischen ihm und Kathrine, seiner treuergebenen, langjährigen Dienerin, gewesen.

Nachdem nämlich Sibylle schon einige Zeit fort war, pochte es leise an die Thür zu dem sogenannten Arbeitszimmer Herrn von Meerheim's, der mitten im stickigen Tabaksqualm vor seinem Schreibtische saß und ein beschriebenes Blatt Papier zu studieren schien. Als er das Pochen vernahm, schob er das Schreiben eiligst in eine der am Schreibtische angebrachten Schubladen und rief nahezu heftig: „Herein!"

Dieser Aufforderung leistete Kathrine, eine respektabel aussehende Person in mittleren Jahren, ohne Verzug Folge und trat ganz unerschrocken vor den Hausherrn hin, trotzdem es diesem deutlich anzumerken war, daß er nicht gestört zu sein wünsche.

„Ah, Du bist es, Kathrine!" richtete er das Wort an sie. „Was, zum Kuckuck, ist denn jetzt schon wieder?"

„Ich wollte nur, ehe Sie dem kleinen Fräulein entgegengehen, wegen des heutigen Abends Ihre Befehle einholen," antwortete die alte Dienerin.

„Ich gehe ihr ja gar nicht entgegen, wenn Du es wissen willst, da ich absolut keine Lust zur Kindsmagd in mir verspüre," versetzte Meerheim. „Somit hätte es auch noch bis auf später Zeit gehabt, daß ich Dir wegen heute Abend näheres bestimme!"

„Herr," platzte da Kathrine heraus, „Sie müssen aber auf die Eisbahn gehen! Das Kind kann und darf nicht so unbeschützt den Kourmachereien der jungen Herrenwelt preisgegeben werden! Des zu sagen, bin ich der seligen Frau schuldig, die mir angesichts ihres Todes das Kind auf die Seele gebunden hat! Und glauben Sie mir, so sehr ich durch die Gewohnheit jetzt auch mit Ihnen verbunden bin, ich hätte dieses Sündennest, diesen Lasterpfuhl — —"

„Kathrine!" unterbrach Meerheim sie aufgebracht.

„Ja, diesen Lasterpfuhl," fuhr diese unbeirrt fort. „Schon längst verlassen, wäre es nicht um des Kindes willen! O, Herr, könnten Sie denn nicht diese unselige Leidenschaft des Spielens überwinden und ein respektables Leben führen, damit das Kind, das soviel auf seinen Vater hält, nicht vielleicht eines Tages so furchtbar bitter enttäuscht werde?"

Wieder wollte Meerheim, der vom Schreibtisch aufgesprungen war, heftig auffahren, aber die einmal in Zug geratene Kathrine ließ sich durch das zornige Aufund Niederschreiten ihres Herrn nicht zurückschrecken.

„Und gefährlich ist es auch, dieses Spiel!" fuhr sie fort. „Heute ist es mir zu Ohren gekommen, daß das hohe Spielen polizeilich verboten sei und man schon seit mehreren Tagen nach dem Manne forsche, der hier in der Stadt im geheimen Bank halte und durch den bereits so viele um ihr Hab und Gut gekommen seien. Wenn das Sie wären, wenn man Verdacht geschöpft hätte —"

„So schrei doch nicht so. Du dumme Trine!" unterbrach er sie rauh. „Du wirst uns sonst noch ganz gewiß verraten!"

„Nein, ganz gewiß nicht," verwies sie ihn, „aber warnen will ich Sie doch, das halte ich für meine heilige Pflicht. Geben Sie dieses unselige Spiel auf! Lassen Sie auf heute Abend absagen! Mir ist es wie eine Ahnung, daß Unheil daraus entstehen könnte!"

„Aber so sei doch vernünftig!" entgegnete er ihr. „Wovon sollen wir denn leben und woher soll ich das Geld nehmen, um das Kind in dem gewohnten Luxus weiter zu erhalten? Du weißt es ja am besten, wie ich gleich einem gehetzten Wild mich durchschlage, wie die Aufregung mir meine Nachtruhe raubt und mich vor der Zeit altern läßt!"

„Nun, so geben Sie dieses Leben doch auf!" rief sie. „Sie haben ja etwas Tüchtiges gelernt! Suchen Sie sich eine Anstellung! Sagen Sie Sibylle offen, daß Ihre Vermögensverhältnisse sich verringert, daß Sie Verluste gehabt haben! Sie ist noch nicht so lange an diesen Luxus gewöhnt!"

„Zu spät, zu spät!" stieß er aus. „Ich habe nur noch ein paar hundert Thaler im Hause, damit kann ich gar nichts anfangen, nicht einmal meine Schulden bezahlen!"

Und Meerheim lief immer aufgeregter im Zimmer hin und her.

„Und wenn die Polizei hinter die Sache käme?" fragte Kathrine von neuem.

„Ich will es mir überlegen!" stieß er aus. „Es soll womöglich heute das letztemal sein, Kathrine! Es kommen ein paar Leute, besonders einer, der reich ist, schwer reich, und dem ein paar tausend Mark mehr oder weniger nichts ausmachen. Wenn ich gewinne heute Abend, — und ich werde gewinnen! — dann fange ich von morgen ab ein neues Leben an. Aber jetzt besorge uns ein gutes Abendbrot. Bestelle es drüben in dem Restaurant, ich bezahle es dann morgen, und vor allem sorge für ein gutes Getränk; wir haben ja noch genug davon im Keller und — hm! — nun ja, Du könntest mir auf alle Fälle meinen kleinen Handkoffer mit dem Nötigsten füllen, es könnte möglich sein, daß ich plötzlich verreisen müßte!"

„Was haben Sie denn in Absicht, gnädiger Herr!" fragte die alte Dienerin erstaunt. „Sie wollen doch nicht — —"

„Du selbst warntest mich ja soeben vor der Polizei!" schnitt er ihr das Wort ab. „Versicht schadet nun niemals! Jetzt aber beruhige Dich! Es soll schon besser werden, Du, meine treue Seele! Hier sind hundert Mark für die laufenden Ausgaben. Ich will jetzt fort und die Kleine abholen.

Und lächelnd reichte er Kathrine die Hand, die sich verstohlen mit dem Schürzenzipfel eine Thräne aus dem Auge wischte und das Zimmer verließ.

Bald darauf vernahm sie Schritte, die aus ihres Herrn Zimmer kamen und die Treppe hinunter gingen; sie wußte, daß nun Meerheim seine Tochter abholte.

Nachdenkend blieb sie in ihrer Küche sitzen und ließ die Jahre, die sie im Dienste Meerheims verbracht hatte, an sich vorüberziehen.

Sie gedachte der Zeit vor nunmehr siebzehn Jahren, als in ihrer Heimat, einem großen Bauerndorf an der Bergstraße, ein junges Paar ankam und sich in ihrem Elternhause für den Sommer einmietete, weil die junge Frau sehr leidend war und der Erholung bedurfte. Welch reizendes Geschöpf sie war! Gerade wie Fräulein Sibylle sah sie aus, nur zarter, blasser. Ihr Haar war um eine Schattierung heller und die Augen tiefblau. Sie sah oft sehr niedergeschlagen und verweint aus, trotzdem zwischen beiden Gatten die innigste Liebe zu herrschen schien. Da eines Tages war etwas Furchtbares vorgefallen. Die fremde Dame hatte das Bewußtsein verloren und Kathrine, damals schon ein etwa dreiundzwanzigjähriges Mädchen, welches die junge Frau bediente, war ihr zu Hilfe geeilt. Einen Brief hielt sie zerknüllt in ihrer Hand und ihr Gatte lag tödtlich zu ihren Füßen und wenste wie ein Kind. Eilends wurde der Arzt aus der nahegelegenen Stadt gerufen. Nachdem die Ohnmächtige das Bewußtsein endlich wieder bekam, stellten sich heftige Krämpfe ein und nach Verlauf von wenigen Stunden legte Kathrine der jungen Frau ein kleines Töchterchen in die Arme.

Glückselig drückte sie es an die Brust, dann übergab sie es dem ihr vor kurzem noch fremden Mädchen mit den Worten:

„Wenn ich nicht lange mehr hier auf Erden weilen sollte, Kathrine, so verlasse das arme Wesen und auch dessen Vater nicht, vorausgesetzt, daß Du Dir keinen eigenen Herd gründen solltest. Willst Du mir das versprechen?"

Auf Kathrines Einspruch gegen solche Todesgedanken erwiderte sie:

„Ach, glaube mir, mir wäre besser, ich könnte hinübergehen; ich vermöchte mich doch nie mehr ganz von dem Jammer zu erholen, den ich erfahren habe. Ich bin eine Waise und habe niemand mehr, der sich des Kindes annehmen könnte. Mein Gatte ist gut, aber nicht im stande, ein Mädchen zu erziehen. Bleibe Du darum bei ihnen, hüte das Kind, und wenn es später nach seiner Mutter frägt, dann erzähle ihm von mir und wie ich es tausendmal gesegnet habe!"

Thräne auf Thräne rieselte bei diesen Gedanken an eine ferne Vergangenheit in den Schoß der treuen Dienerin und erst durch den schrillen Klang der Hausglocke wurde sie an die Gegenwart erinnert.

Erschreckt sprang sie auf und öffnete ihrem Herrn und dessen Töchterchen die Flurthür.

Da beide ihrer Hilfe nicht bedurften, beeilte sie sich, die ganz vorgefertigten Vorbereitungen für den Abend zu treffen, wobei Sibylle ihr nach einiger Zeit dann auch zu Hilfe kam.

„Wer darf denn heute zu Ihrer Rechten sitzen, Sibylchen?" fragte Kathrine.

„Vielleicht Herr von Gellnhausen, wenn er artig ist," erwiderte diese.

„Verrücke Sie dem jungen Mann nur nicht gar zu sehr den Kopf, Herzchen!" meinte die treue Alte. „Wenn er es am Ende ernst meinen sollte — —"

„Nun, was dann?" fragte Sibylle neckend.

„Ja, interessieren Sie sich denn für ihn?" fragte Kathrine. „Ich dachte, ein ganz anderer hätte meinem Liebling das Köpfchen verdreht!"

Sibylle errötete bis unter die Haarwurzeln und versetzte:

„Aber der junge Gellnhausen hat heute auf dem Eise um mich angehalten!"

sich fühlen diese sich bei den kümmerlichen heimischen Verhältnissen nicht wohl.

Die Koblenzer Duellaffäre liefert wieder einmal einen Beleg dafür, wie trotz des Duellerlasses vom 1. Januar 1897 die Gesetze gerade von den Kreisen mit Füßen getreten werden, welchen der Gehorsam gegen die Gesetze und gegen die Anordnungen ihrer Vorgesetzten die höchste Pflicht sein soll. Es ist beschämend, daß es noch immer Leute giebt, die es wagen, das Duell nicht nur als etwas erlaubtes, sondern sogar als etwas geboteneß hinzustellen, welche die Mißachtung des Gesetzes als ein Gebot der Ehre bezeichnen. Das sind dieselben Leute, welche gegen andere Klassen der Gesellschaft, gegen die Arbeiterschaft, strenge Ausnahmegesetze fordern, dieselben Leute, welche im Voraus für die angekündigte Zuchthausvorlage eintreten, indem sie fälschlich behaupten, daß die bestehenden Gesetze zur Bestrafung von Ausschreitungen gegen Arbeitswillige nicht ausreichen. Gegen das Duellunwesen aber, zu dessen Unterdrückung die gesetzlichen Strafbestimmungen in der That nicht zureichen, sind diese Leute nicht für eine Verschärfung der Strafgesetze zu haben. Bei der Beratung der Zuchthausvorlage wird dieser Gegensatz gebührende Beleuchtung finden. In dem Koblenzer Fall ist noch charakteristisch, daß zwischen Beleidigung und Duell nur 36 Stunden verflossen sind. Es scheint danach ausgeschlossen zu sein, daß inzwischen ein ehrengerichtliches Verfahren stattgefunden hat, wie es der kaiserliche Duellerlaß vorschreibt, obwohl beide Duellanten der Armee angehörten. Und wenn manche Leute das Duell als eine Art göttlichen Gerichts hinstellen, so erfährt auch das eine eigenartige Beleuchtung durch die Thatsache, daß in diesem Falle der Beleidigte durch seinen Beleidiger erschossen worden ist.

Der bayrische Bauernbund, der vor etwa vier Jahren unter dem Protektorat des „Vaterland-Sigl" mit solch' großem Eklat gegründet wurde, ist wiederum nach Meldung bayrischer Blätter in die Brüche gegangen. Er hat sich in verschiedene Unterabteilungen zersplittert und der lachende Dritte ist naturgemäß das Zentrum. Es schreibt denn auch schon die „Köln. Vz.": „Damit hat der Bauernbund seine politische Bedeutung fast gänzlich eingebüßt. Wenn das Zentrum die Lage überall richtig ausnützt, so werden die kommenden Landtagswahlen das Schicksal der Bauernbündelei besiegeln. Das begreifen allmählig auch die Bündler selbst. Schreibt doch das bisherige Hauptorgan, die „Neue Freie Volkszeitung": „Somit ist der Bauernbund vollständig geschlagen. Ob die Herren sich wohl über die Folgen klar geworden sind? Die Wahlen werden es zeigen." Das Sigl'sche „Vaterland" prophezeit für die Landtagswahlen eine „schreckliche Niederlage und Blamage des Bauernbundes". — Wenn die „Köln. Volksz." allerdings zu dem Schlusse gelangt, daß auch die **Sozialdemokratie** von dem zertrümmerten „Bunde" profitieren werde, so haben wir keine Veranlassung, dieser Vermutung zu widersprechen.

Der Nachricht von einer **Dreikaiserzusammenkunft** liegt keine weitere Thatsache zugrunde, als daß ein russischer Hofjagdmeister vor einigen Tagen in Troppau Jagdhunde, lebende Hasen, Rehe und Fasanen für den Tiergarten von Sternevice angekauft hat.

Wie die „Deutsche Bäckerztg." wissen will, wird in den nächsten Tagen dem Bundesrat ein Antrag der preußischen Regierung zugehen, der bezweckt, den in der Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 vorgeschriebenen zwölfstündigen Maximalarbeitstag für das Bäckereigewerbe in eine 48stündige (!) Maximalarbeitswoche umzuwandeln.

Eine Aufsehen erregende **Aeußerung des Kaisers** über die **Annexion von Hannover** wird in der Presse mitgeteilt. Die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten" melden, der Kaiser habe sich gegenüber einem hannoverschen Adeligen, der als königlich preußischer Kammerherr bei der wiederholten Anwesenheit des Kaisers in Hannover mit ihm in Berührung gekommen, geäußert, daß, wenn er, der Kaiser, im Jahre 1866 mit zu raten gehabt hätte, **Hannover nicht annektiert worden wäre.** Das genannte Blatt will bei einem etwaigen Dementi Namen nennen. — Vorläufig wird man starke Zweifel an der Authentizität des angeblichen Ausspruchs des Kaisers hegen dürfen, das Dementi wird wohl nicht ausbleiben. Und warum sind nicht gleich Namen genannt worden?

Ausland.

Schweiz. Die Neuwahlen zu der gesetzgebenden Behörde im Kanton Zürich ergaben eine kleine Verschiebung nach links. Die Sozialisten gewannen vier Sitze; ihre jetzige Stärke beläuft sich auf sechzehn. Die Regierungsräte wurden alle bestätigt.

Oesterreich. Der irrsinnig gewordene Korpskommandeur von Prag, Graf **Gruenne,** wurde seines Postens enthoben und durch den bisherigen Korpskommandanten in Kaschau, **Fabini,** ersetzt.

Belgien. Anläßlich der internationalen Sozialistenkonferenz, die am 21. Mai, also gleichzeitig mit der Friedenskonferenz, in Brüssel stattfindet, wird im neuen Maison du peuple ein großes sozialistisches Meeting zu gunsten der Abrüstung abgehalten werden. Für Deutschland werden Bebel und Liebknecht erwartet.

Frankreich. Der „Figaro" veröffentlicht heute die Aussagen der Generale **Mercier** und **Billot.** Mercier verweigerte, die, wie er sagte, durchaus vertrauensmüdigen Agenten zu nennen, welche dem Ministerium das Aktenstück Cette Canaille d. D. und das Bordereau ausgeliefert hätten, welches Henry übergeben worden sei. Seine Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus beruhe auf dem Urteil der Sachverständigen, auf der augenscheinlichen Verwerfung des Dreyfus, während der Diktator des Briefes, auf dem Geständnis Lebrun-Renaults gegenüber und auf dem Spurfuß, den Dreyfus gezeigt habe. Mercier teilt ferner mit, daß in einer Zusammenkunft, welche Paty du Clam mit Dreyfus hatte, um von ihm ein Geständnis zu erlangen, Dreyfus in Erregung ausgerufen habe: „Ach, diese Militärattaches. Ich möchte ihnen einen Dolch in die Kehle jagen!" Von welchen sprechen Sie? fragte Paty du Clam. „Von denen des Dreibundes!" erwiderte Dreyfus. Da Paty: „Aber sie sind doch zu Dreien." Dreyfus: „Kennen denn Oesterreich-Ungarn in Betracht?" Mercier fügt hinzu, daß das diplomatische Aktenstück des Kriegsministeriums zahlreiche Schriftstücke enthalte, die in der Mehrzahl einen neuen Verdacht von der Schuld des Dreyfus enthalten und weist insbesondere auf ein Aktenstück aus der Zeit nach der Fälschung Henrys hin, welches Briefe mit dem vollen Namen Dreyfus enthalte. Mercier verweigert es, über die Mitteilung eines geheimen Aktenstückes an das Kriegsgericht sich auszusprechen und erklärte es für unmöglich, daß Esterhazy der Verfasser des Bordereaus sei, weil derselbe die ausgelieferten Schriftstücke nicht gekannt habe. Billot erklärte, er habe nach einer langen und gewissenhaften Untersuchung die Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus gewonnen. Er gab zu, daß das Aktenstück, das dem Kriegsgericht vorlag, unzureichende Beweismittel gegeben habe, fügte aber hinzu, daß während der Verhandlung die den Richtern gewordenen Mitteilungen ihnen völlige Sicherheit bezügl. der Schuld geben mußten. Billot erklärt ferner, daß er über die Schriftstücke des geheimen Aktenstückes sich nicht aussprechen könne, da ihr Inhalt diplomatisch zu delikat sei. Er habe die Untersuchungen Picquarts gekannt, welche auf Feststellung eines anderen Schuldigen abgezielt hätten und habe dieselben mit Rücksicht darauf gebilligt, daß Dreyfus einen Mitschuldigen hätte haben können; aber die Entdeckung anderer Schuldiger hätte Dreyfus nicht zum Unschuldigen gemacht. Er bedauere die Fälschung Henrys auf's tiefste, aber sie hätte ihm den Beweis von der Unschuld des Dreyfus nicht erbracht, im Gegenteil, er sei völlig überzeugt von dessen Schuld.

Die **Drohbriefe Esterhazy's** an Präsident **Faure** werden nun in englischer Uebersetzung vom „Daily Chronicle" veröffentlicht. Im ersten Briefe, datiert vom 29. Oktober 1897, droht Esterhazy, wenn ihn das Staatsoberhaupt nicht hören wolle, habe er Vorkehrungen getroffen, daß sein Appell zu den Ohren seines heraldischen Chefs, des Souveräns der Familie Esterhazy, des deutschen Kaisers, gelange. Er sei Soldat und werde die Ehre eines Soldaten, selbst wenn er ein Feind sei, über niedrige Intriguen der Politik zu setzen wissen. Er werde es wagen, laut und stark zu sprechen, um die Ehre von zehn Generationen Soldaten zu verteidigen. Ein Esterhazy fürchte Gott und sonst nichts. Im zweiten Briefe, datiert vom 31. Oktober 1897, schreibt Esterhazy, die großherzige Frau, welche ihn vor dem schrecklichen Komplott warnte, das die Freunde Dreyfus' mit Picquart's Hilfe gegen ihn schmiedeten, habe neben anderen Papieren ihm die Photographie eines Schriftstückes verschafft, welche sie aus Picquart heraus gelockt habe. Dieses von Picquart in einer auswärtigen Gesandtschaft gestohlene Schriftstück sei für gewisse diplomatische Persönlichkeiten höchst kompromittierend. Wenn er weder Unterstützung noch Gerechtigkeit finde, und wenn sein Name genannt werde, dann werde diese Photographie, die sich heute in sicherer Verwahrung im Auslande befinde, sofort veröffentlicht. Im dritten Briefe, datiert 5. November, schreibt Esterhazy, dieses Dokument sei ein Schutz für ihn, da es die Canaillerie des Dreyfus beweise, und eine Gefahr für sein Land, da es, wenn es im Fac-simile veröffentlicht werde, Frankreich zwingen werde, sich zu erniedrigen oder den Krieg zu erklären. Alle Briefe, die er geschrieben habe, würden binnen kurzem in den Händen eines Verwandten sein, der diesen Sommer die Ehre gehabt hätte, zwei Kaiser zu empfangen. Gewähren Sie ihm Verteidigung, dann würde er das Dokument dem Kriegsminister zurückschicken, ohne daß jemand in der Welt es sehe. Gewähren Sie ihm nicht bald Verteidigung, so werde er vor nichts zurückschrecken, um seine Ehre zu verteidigen und zu rächen. Der richtige Brigantenstil! Bekanntlich schrieb Esterhazy diese Briefe mit Wissen, ja unter aktiver Mitwirkung der Generalstabschefs.

Ihrem Prinzipe getreu, die Gegner mit Schmutz und Koth zu bewerfen, behaupten die nationalistischen Blätter neuerdings, der Staatsanwalt von Aix habe über **Bertulus,** als dieser in Nizza war, an den Justizminister einen Bericht erstattet, in welchem er auseinandersetzt, daß Bertulus in nationaler Beziehung verdächtig sei. Bertulus ist bekanntlich jener chrenrührige Untersuchungsrichter, dessen durch den „Figaro" veröffentlichte Aussagen vor dem Kassationshofe allerwärts das größte Aufsehen und — beräuschig — die Wut der nationalistischen Presse hervorgerufen haben. Darum dieses kläglichs Manöver!

Das Urteil gegen den „Figaro" wegen Veröffentlichung der Verhandlungen des Dreyfusprozesses vor dem Kassationshof lautete gegen den Chefredakteur und den verantwortlichen Redakteur auf je 300 Franks Geldstrafe.

Spanien. Die Opposition der neuen spanischen Kammer wird, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, in Stärke von 140 Mann anrücken. Insgesamt zählt die Kammer 401 Deputierte. — Die Karlistengefahr wächst zusehends. Nach dem Madrider „Imparcial" hat die Regierung ein wachsames Auge auf die Umtriebe der Karlisten. In Granada wurden einige Verhaftungen vorgenommen; an die verschiedenen Gouverneure, namentlich an diejenigen von Aragonien und Katalonien, wo die Garnisonen verstärkt wurden, sind besondere Instruktionen abgesandt worden. Nach einer anderen Meldung soll die Wahlvereinigung der Karlisten wie sie in der Provinz Guipozcoa besteht, wie es heißt, kurz davor stehen, auch in anderen Provinzen festen Fuß zu fassen; es sind daher neuerliche Vorsichtsmaßregeln in den Nordprovinzen getroffen und die militärischen Manöver bei einigen Truppenkörpern wieder aufgenommen worden.

Rußland. Auch die **Petersburger Hochschule für Mädchen und Frauen** wurde **geschlossen,** nachdem die Studentinnen sich der Ausstandsbewegung angeschlossen hatten. Von ungefähr 1000 Studentinnen wurden 206 endgültig aus den Listen gestrichen und verpflichtet, binnen drei Tagen Petersburg zu verlassen und sich in ihre Heimat zu begeben. Die Verhaftungen der Studenten dauern fort. Die Verhafteten werden als politische Verbrecher ins Gefängnis gebracht. Das große Speisehaus der Studenten, wo die Versammlungen abgehalten werden, besteht noch; seine Schließung würde die Unzufriedenheit aufs äußerste steigern, da die Studenten keinen Ersatz für die billige Verpflegung hätten.

Arbeiterfrage.

Streiknachrichten. Am 1. April sind sämtliche Bergleute der **Peterswaldauer Grube** nicht angefahren. Sie verlangen 20 Prozent Lohnzulage und wollen die Arbeit nicht eher aufnehmen, bis die Forderung bewilligt ist. Eine Haller Zeitung schreibt dazu: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Peterswaldauer Bergleute sind so trauriger Natur, daß die Forderung mehr als berechtigt ist. Die Grube ist weit und breit als ein Wasserloch bekannt. Jeden Monat wird ein neuer Mantel gebraucht, der mag noch so gut sein, nachdem man eine halbe Stunde arbeitet, ist man durch und durch naß. Alle drei Monate sind ein paar neue Stiefel notwendig und so geht es mit der ganzen Kleidung. Ein Trockenraum ist nicht vorhanden. Die durchnäßten Bergleute müssen frierend warten, bis es dem Steiger gefällt, ihnen die Marke abzunehmen. Geht nun einer nach Hause, ehe ihm die Marke abgenommen worden ist, dann hat er 1,50 bis 3 Mark Strafe zu bezahlen. Sie sind die hiesigen Verhältnisse äußerst traurig in jeder Beziehung. Hoffentlich gelingt es, durch die jetzige Bewegung eine Besserung zu schaffen." — Der Streik der **Maurer in Bruchmühle** bei Altlandsberg hat nach sechstägiger Dauer mit dem Siege der Arbeiter geendet. Errungen ist eine Lohnerhöhung für Maurer, welche weniger denn 35 Pf. pro Stunde erhielten, ein Mindestlohn von 38 Pf., für solche, die mit 35 Pf. und mehr vor dem Streik gelöhnt wurden, ein Mindestlohn von 40 Pf. Sonnabends eine halbe und an den Tagen vor den Feiertagen eineinhalb Stunden früher Feierabend. Außerdem Verbesserung der Baubuden und Aborte. — Wie bereits berichtet, haben die Arbeiter in **Reichenbach** an die Fabrikanten das Verlangen gestellt, in ihren Betrieben die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Diese Forderung wurde von den Fabrikanten kurz abgelehnt, worauf es bei der Firma Weigl & Nassen zum Ausstand kam. Infolge dieses Ausstandes wurde sämtlichen Arbeitern gekündigt und befinden sich bereits, 3000 Arbeiter aus 7 Fabriken im Ausstand.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 10. April.

[Stadttheater.] Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß das Chorpersonal heute Abend seinen Ehrenabend haben wird. Schon am Samstag wiesen wir darauf hin, daß das Düsseldorfer Theaterpublikum an unsere Choristen eine Dankesschuld abzustatten hat. Die Herren und Damen, welche Abend für Abend ihr Bestes gethan haben, um den mannigfachen Aufgaben des Choristenberufes zu genügen, sind wahrlich auch nicht zu verwöhnen. Auch ihr Verdienst hat seine Krone beanspruchen, umsomehr als diese Herrschaften, nicht gerade über eine reichliche Einnahme verfügen. Hoffentlich wird der Abend durch die Mitwirkung eines allgemein beliebten Gastes, der Sängerin von Berliner Hoftheater: Frau Thessa Gradl. Sie wirkte am Sonntag als Mignon ihr herrliches Organ, das bei aller Kraft, doch auch die feinsten Nuancen der Seelenstimmung, Seelenerregung zu treffen vermag, in entzückender Weise zur Geltung zu bringen. Sie entfesselte einen Sturm der Begeisterung. Daß sie unvergessen ist, zeigte noch eine Reihe prächtiger Kränze, welche der Künstlerin gespendet wurden. Heute Abend wird sie wiederum in einer Parthie auftreten, in welcher sie die ganze Schönheit ihres Talentes entfalten kann. Sie wird die Zerline in Mozarts „Don Juan" darstellen, eine Parthie welcher sie einen unwiderstehlichen Zauber verleiht.

[Stiftungsfest.] Der im vorigen Jahre hier gegründete Maschinenmeisterklub feierte gestern im Lokal des Herrn Pütz, Himgerstraße, sein 1. Stiftungsfest. Die Veranstaltungen, welche der Herein seinen Gästen bot, zeigten, daß derselbe, trotzdem Vergnügungen nicht zu seinen Obliegenheiten gehören, es versteht, auf „kurze Wochen ein frohes Fest" zu feiern. Der Vorsitzende bemerkte einleitend, daß die Erwartungen, welche die Gründer gehegt, sich vollauf erfüllt hätten, hat aber, in der Agitation zur Werbung neuer Mitglieder nicht zu erlahmen, damit der Verein seinen Zweck „die Wahrung der Berufsinteressen und Erweiterung der Fachkenntnisse der Mitglieder", zu erfüllen imstande sei. Das Fest verlief in harmonischer Weise. Ein flottgespieltes Theaterstück und der M.-G.-V. „Gutenberg" trugen viel dazu bei, daß das Fest den schönen Verlauf nahm. Einige humoristische Vorträge boten den Besuchern angenehme Abwechslung. Wir wünschen dem jungen Verein in seinen Bestrebungen guten Erfolg.

[Vokal-Konzert der „Orphea".] Im Kaisersaal der städtischen Tonhalle hatte der Männer-Gesangverein „Orphea" gestern Abend ein Vokal-Konzert veranstaltet, das als ein in jeder Beziehung wohlgelungenes bezeichnet werden darf. Obschon uns der beschränkte Raum nicht gestattet, die einzelnen Leistungen des festgebenden Vereins sowohl wie die der mitwirkenden Vereine besprechen zu können, möchten wir doch einige Chöre nennen, die uns durch Schönheit, Klangfülle und Reinheit besonders gefallen haben. Gleich die erste Nummer des äußerst reichhaltigen Programms, „Die Lieder" von Häser (festgebender Verein), gab uns die Gewißheit, daß wir einen tüchtig geschulten Verein vor uns hatten, der wegen der Exaktheit des Vortrages und deutlichen Aussprache zu den besten Gesangvereinen der Stadt gezählt zu werden verdient; der „Pempelforter Sängerkreis", ein noch junger aber leistungsfähiger Verein, sang die beiden Chöre „Das Kirchlein" von Becker und „Unterm" von Silcher, welch' letzteres stürmisch da capo verlangt wurde. Der rühmlichst bekannte „Biller Liederkranz" hatte zwei seinem wuchtigen Stimmvermögen entsprechende Chöre gewählt und zwar „Die Wasserlilie" von Curti und „Die blaue Blume" von Podbertzki, die einen gewaltigen Eindruck hervorriefen. Die auswärtigen Gesang-

---

„Um Sie angehalten?" wiederholte die alte Kathrine. „Nein, ist das die Möglichkeit! Um Sie — das reinste Kind! Und Sie? Natürlich sagten Sie ja und somit könnte heute Abend — —"

„Halt," rief Sibylle, „soweit sind wir noch nicht! Erstens sagte ich nicht ja, weil wir gerade im entscheidenden Augenblick unterbrochen wurden, und zweitens — — werde ich auch heute abend, wenn er sich die Antwort von mir holt, nicht ja sagen!"

„Aber warum denn nicht?" fragte die Alte. „Und weshalb setzen Sie ihn denn neben sich?"

„Weil ich es ihm heute Morgen versprochen habe," versetzte Sibylle. „Heiraten thue ich aber überhaupt noch nicht! Ich bin ja noch so jung!"

„Aber Sie werden älter und der junge Mann ist brav, reich und liebt Sie!" sprach Kathrine mit Wärme. „Darum nehmen Sie ihn doch um Gottes willen! Da hätte ja mit einemmale alle Not ein Ende!"

„Welche Not denn?" fragte Sibylle unschuldig. „Wir mangelte es bis jetzt noch an nichts als — an der Mutter!" „Liebe" wollte sie sagen, verschluckte aber das letzte Wort, um die treue Person, die Pflegerin ihrer Kindheit, nicht zu kränken. „Ueberrede mich nicht! Ich kann nicht, — er ist nicht der rechte!" Und verschämt ihre Köpfchen abwendend, blickte sie durch das Fenster in die winterliche Landschaft hinaus, wo bei der herannahenden Dunkelheit die Lichter auf den Straßen und in den Häusern nach und nach angezündet wurden.

„Sehr bald schon werden die Herren kommen!" meinte Kathrine. „Machen Sie sich zurecht, Kindchen, ich werde schon allein fertig!"

Sibylle folgte dem Rat, und während sie Toilette machte, hing sie ihren Gedanken nach.

„Weshalb sollte ich wohl den ersten, besten nehmen?" fragte sie sich. „Was nur meinte Kathrine damit?"

Nein, sie wußte es besser, wer der vom Geschick für sie Bestimmte war! In der Neujahrsnacht hatte ihr von ihm geträumt; sie hatte laut seinen Namen gerufen und war durch ihre eigene Stimme aufgewacht. Und heute — wie lieb, wie fürsorglich war er heute gegen sie gewesen! Ach, ganz anders als Gellnhausen! So väterlich! Wer wohl die schlanke, große, elegante Dame war, der er dann den Arm geboten hatte, um sie nach Hause zu begleiten? Schön war sie, aber nicht mehr ganz jung, und ihre Augen schienen hart und kalt der Blick, den sie über Sibylle gleiten ließ, als diese sich ihr nahte um sich ihr vorstellen zu lassen, — eine Absicht, die sie abschnitt, indem sie, ehe eine Vorstellung erfolgen konnte, nach Hause eilte. Aber gleichviel, — sie mußt dennoch, wer der Rechte war! Warum auch sollten sich ihrem Glücke keine Hindernisse entgegenstellen? In all ihren Büchern hatte sie es noch immer gelesen, daß wahre Liebe, wenn sie die äußerlichste Prüfung bestanden, zuletzt dennoch siegte. Gellnhausen aber konnte sie keine andere Antwort geben. Es ging einmal nicht anders, — es ging wirklich nicht!

5.

Sie waren beim Dessert angelangt. Soeben hatte der Hausherr das Wohl seiner Gäste ausgebracht, die Gläser klangen aneinander, das Gespräch wurde immer lebhafter, die Stimmung immer gehobener.

Sibylle hielt dies für den geeignetsten Zeitpunkt, sich zurückzuziehen und damit den Aufbruch von der Tafel zu veranlassen.

Als sie im Begriff war, sich zu entfernen, neigte Gellnhausen sich ihr zu und flüsterte:

„Noch einen Moment, mein gnädiges Fräulein! Ich erwarte noch immer auf meine heutige Frage Ihre Antwort, die ich mir günstig deuten möchte, da Sie mir den Platz zu Ihrer Rechten gewährten!"

Und als Sibylle mit der Antwort zögerte, fuhr er fort:

„Spannen Sie mich nicht länger auf die Folter! Ein einziges Wort von Ihnen genügt ja, mir mein Schicksal zu verkünden. Reden Sie also! Ich flehe Sie an!"

„Nun denn," antwortete Sibylle, „nein, ich kann nicht, Herr von Gellnhausen, — wirklich und wahrhaftig nicht!"

Sprachlos starrte der junge Mann sie an. Seine Hände krampften sich um die Stuhllehne, die er beim Aufstehen erfaßt hatte, und während er nach Atem rang, nur Sibylle aus dem Zimmer entschwunden, und in dem allgemeinen Aufbruch, der nun erfolgte, ward seine Fassungslosigkeit kaum bemerkt.

Rasch wurde abgetrunken, und die Herren ließen sich in dem gleichen Raume, der etwas abseits von den übrigen Zimmern der Wohnung lag, zum Spiele nieder.

Indessen war Sibylle niedergeschlagen in das Wohnzimmer zurückgekehrt. Sie war sich bewußt, dem jungen Manne bitter wehe gethan zu haben, aber konnte sie das denn ändern?

Um auf andere Gedanken zu kommen, versuchte sie, sich die Zeit auf alle mögliche Weise zu vertreiben. Zuletzt ließ sie sich am Klavier nieder, und über den Tönen, die sie dem Instrumente entlockte und die ihre Gefühle in eigenen Phantasien wiedergaben, vergaß sie alles um sich her, und die Zeit schwand ihr dahin, sie wußte selbst nicht, wie.

Dadurch entging ihr auch der immer stärker werdende Lärm im Hintergrunder, der sonst wohl bis zu ihr hätte dringen können. Sie überhörte sogar den schrillen Klang der Hausglocke, bis Kathrine, ganz verstört aussehend, vor ihr stand.

„Ach, Fräulein!" rief dieselbe. „Es sind zwei Herren draußen, die durchaus zu dem Herrn Papa wollen, trotzdem ich ihnen sagte, daß er augenblicklich nicht zu sprechen sei. Ich will sie zu Ihnen führen und —" fügte sie gebäumten Tones hinzu, „ich bitte Sie um alles in der Welt, suchen Sie sie nur so lange hinzuhalten, bis ich den Papa gewarnt haben kann!"

„Gewarnt? Ja, vor was denn? Was ist denn nur geschehen?" fragte Sibylle, an allen Gliedern zitternd.

„Fassen Sie sich um Gottes willen, wenn Sie Ihren Papa lieben!" flehte die alte Dienerin sie an. „Ich erkläre Ihnen alles später! Nur Mut für jetzt! Unterhalten Sie die Herren nur auf kurze Zeit! O, da kommen sie schon!

Und Kathrine eilte auf die Thür zu und führte zwei Herren herein, von denen der einen schon ältere ein ernstes, respektereinflößendes Aeußeres hatte, während der jüngere, unscheinbar aussehende sich bescheiden im Hintergrunde hielt.

Sibylle hatte sich erhoben und, um ihr Zittern zu verbergen, die Rechte leicht auf die Lehne des zunächst stehenden Stuhles gestützt. Während Kathrine eilends das Zimmer verließ, nahte der ältere der Herren sich dem jungen Mädchen und verbeugte sich artig vor demselben.

„Sie verzeihen die späte Störung, mein Fräulein," sagte er, „allein ich komme in einer etwas heiklen Angelegenheit in dieses Haus. Es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, daß das hohe Spiel in diesem Lande und in dieser Stadt strenge verboten ist. Nun ist uns schon vor einiger Zeit zu Ohren gekommen, daß trotzdem in aller Stille hier dem Spiel gefröhnt wird, und so obliegt mir der Befehl, strenge Maßregeln gegen die Uebertretung dieses Verbotes zu ergreifen. Sie werden daher unser Eindringen hier begreifen und entschuldigen."

„Ich begreife gar nichts, meine Herren!" erwiderte Sibylle, bebend und sich auf den zunächststehenden Stuhl niederlassend, indem sie mit der Hand den Herren bedeutete, ihrem Beispiel zu folgen, was diese aber dankend ablehnten. „Ich bin ganz und gar verständnislos für Ihre Worte," — fuhr sie fort, „denn ich begreife nicht im entferntesten, was Ihr Besuch bei uns mit einem solchen Befehl gemein haben kann!"

„So wissen Sie also nicht, daß in Ihrem Hause gespielt und zwar sehr hoch gespielt wird?" fragte der Beamte scharf.

„Ich weiß lediglich," entgegnete sie, „von kleinen Spielen nach dem Abendessen, zu denen ab und zu Freunde geladen werden, denen ich aber niemals beiwohnte. Ich bin auch erst seit zwei Monaten wieder nach Hause zurückgekehrt. Dessen aber bin ich mir gewiß, daß, wenn mein Vater auch gern spielt, er doch keiner unehrhaften Handlung fähig ist, und somit wäre Ihr Besuch ja wohl erledigt!"

„Wir bedauern unendlich," erwiderte der das Wort führende Herr, „Ihnen mitteilen zu müssen, daß wir — —"

Ein lauter Knall, einem Pistolenschuß gleichend, unterbrach plötzlich die Rede, und ohne alles weitere stürzten die beiden Herren dem Schalle nach an Sibylle vorüber, die, nicht im stande, nur ein Glied zu rühren, mit weitoffenen Augen wie erstarrt in ihrem Sessel zurückfiel . . . .

Im Spielzimmer war es indessen nach und nach immer lebhafter zugegangen.

Gellnhausen, der in ganz unbegreiflicher Erregung schien, setzte unsinnige Summen beim Hazardspiel, die er alle an Meertheim verlor. Die beiden wurden immer aufgeregter und die übrigen Herren, denen es bei dem ungewöhnlich hohen Spiel doch etwas unheimlich wurde, entfernten sich still einer nach dem andern.

Endlich meinte Meertheim:

„Lassen Sie es genug sein, Gellnhausen. Sie haben enorm verloren und ich will nicht mehr!"

„Aber ich!" rief Gellnhausen. „Ich brauche Revanche, mein ganzes Vermögen ist dahin! Ich will entweder alles wieder zurück oder gar nichts mehr haben! Vorwärts!"

Und sie spielten weiter, und Gellnhausen verlor immer nur aufs neue, bis Meertheim wieder rief:

„Ich spiele nicht mehr!"

„Sie müssen!" schrie Gellnhausen indes, seiner nicht mehr mächtig. „Ich setze mein Gut Gellnhausen ein! Es sei das Ihre, wenn Sie gewinnen!"

Und Meertheim gewann.

(Fortsetzung folgt.)

vereine leisteten ebenfalls ganz vorzügliches, wir nennen „Die Hymne an die Musik" von Lachner, vorgetragen vom „Sängerbund"-Hilden und „Den Toten von Ilios" von Curti, eine Darbietung des „Kameradschaftlichen Sängerbund"-Styrum, die wohl als eine der hervorragendsten des ganzen abends dahingestellt werden kann. Die Vereine „Vorwärts" und „Sängerhain", beide von Mülheim a. d. R., wetteiferten ganz besonders, um das Renommé ihrer Heimat als Sängerstadt hochzuhalten, was ihnen in der That vorzüglich gelang. Fast alle Darbietungen der Vereine wurden lebhaft applaudiert, viele sogar stürmisch da capo verlangt, ein Beweis, daß die äußerst zahlreich erschienenen Gäste durch die Vorträge vollauf befriedigt worden sind. Dem fleißigen Vereine und seinem tüchtigen, strebsamen Dirigenten Herrn Schauenburg wünschen wir auch für die Zukunft noch viele derartige Erfolge.

[Standesamt.] Im Monat März belief sich die Zahl der Geburten hierselbst auf 714, nämlich 370 Knaben und 344 Mädchen. In demselben Zeitraum starben 339 Personen, davon 186 männlichen und 153 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der in den Ehestand getretenen Paare belief sich auf 79.

[Die Polizeibehörde] teilt mit: Vor etwa vier Wochen wurde eine, noch fast neue, grün angestrichene Fichtarre herrenlos aufgefunden. Dieselbe ist mittelgroß, hat ca. 1,20 Meter lange Bäume und an jeder Seite drei Oefen zum Aufsetzen von Seitenbrocken. An der linken Seite fehlt eine dieser Oefen. Der Eigentümer möge sich im Polizei-Amt am Markt, Zimmer Nr. 77, melden.

[Verhaftet] wurden ein Schreiner wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Ehefrau, ein Maurer der von der hiesigen Staatsanwaltschaft gesucht wurde, ein Tagelöhner wegen Körperverletzung, mehrere Bettler, ein Fuhrmann wegen Sachbeschädigung, ein Schlosser wegen Diebstahls, sowie acht Personen wegen Verübung groben Unfugs.

[Das kaiserlichen Gesundheitsamt] hat eine Sterblichkeitsstatistik von verschiedenen Städten während der Zeit von 19.—25. März von je 1000 Einwohnern auf das Jahr berechnet. Danach sind gestorben gemeldet in Berlin 19,1, Charlottenburg 14,8, Breslau 24,1, Köln 19,4, Barmen 20,8, Elberfeld 23,7, Düsseldorf 23,8, Aachen 27,0, Königsberg 22,4, Frankfurt a. M. 20,1, Wiesbaden 19,8, Hannover 14,4, Straßburg 27,8, Metz 34,8, München 21,7, Augsburg 21,0, Leipzig 22,6, Stuttgart 17,8, Karlsruhe 21,0, Mannheim 20,7, Hamburg 19,4.

[Ansteckende Krankheiten.] Während des Zeitraums vom 26. März bis 1. April sind im Stadtkreise Düsseldorf 10 Erkrankungen an Scharlach, 7 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphterie angezeigt worden. Der Landkreis Düsseldorf blieb von ansteckenden Krankheiten in dieser Zeit völlig verschont. Im Kreise Neuß kam eine Erkrankung an Diphterie und eine andere an Kindbettfieber vor. Erkrankungen an Scharlach waren auch im Kreise Grevenbroich in 5 Fällen zu konstatieren.

Solingen und Nachbarschaft. Am Freitag wurden vor der Oberseeder Strafkammer zwei Schleifer aus Solingen verurteilt, welche sich am 28. November v. J. gegenseitig mit Schraubenschlüsseln 2c. verletzten. Das Gericht erachtete beide Angeklagten der gefährlichen Körperverletzung für schuldig und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf 150 Mark Geldstrafe für jeden Angeklagten event. 30 Tage Gefängnis.

— Die Stadtverordneten von Ohligs haben beschlossen, die im Hubachthale gelegenen Waldparzellen als Eigentum der Stadt anzukaufen. Die Stadt hat die Absicht in diesen Waldteilen verschiedene Verschönerungen herzustellen. Man wird dadurch einen Erholungsort schaffen, der von Vielen aufgesucht werden wird. Solche Beschlüsse, die so ganz im Interesse der Volkswohlfahrt gefaßt werden, sind mit Freuden zu begrüßen.

Das Damenhemd mit dem Hosenknopf.

Eine Berliner Gerichtsverhandlung.

Auf einem der langen Wandelgänge, die zu den Abteilungen des Schöffengerichts führen, spielte sich eine lärmende Szene ab. Auf der Bank hatte eine Frau in mittleren Jahren Platz genommen, die in ihren Händen einen in Zeitungspapier gewickelten Gegenstand hielt. Vor ihr stand eine gleichalterige weibliche Person. Auch sie führte ein ähnliches, ebenfalls in Zeitungspapier gehülltes Packet mit sich. Als der Schreiber dieses hinzukam, fanden sich die beiden Frauen feindlich gegenüber, wobei sie sich gegenseitig mit dem Packet vor den Gesicht hin und her fuchtelten. Gott bewahre, entwickelten die eine Zungenfertigkeit! Der geläufige Sternsagwalt wäre nicht im Stande gewesen, ihnen zu folgen, die Worte sprudelten mit einer solchen Geschwindigkeit zwischen den Lippen hervor, daß sich in den Mundwinkeln Schaum bildete. Und was waren es für Worte! Zum Glück befanden sich keine Kinder unter den Zuhörern. Die Erwachsenen drängten sich dicht an die Streitenden heran, damit ihnen nichts verloren ging. Es schien zwischen den keifenden Weibern zu Thätlichkeiten kommen zu sollen und das mußte man doch sehen. Aber in diesem Augenblick machte der Gerichtsdiener den Zuschauern einen Strich durch die Rechnung. Der Lärm war in den Gerichtssaal gedrungen und störte die Verhandlung. Der Beamte mußte erst mit Gefängnis „bei Wasser und Brot" drohen, bevor er Ruhe zu stiften vermochte.

Das war das Vorspiel zu folgender Verhandlung: Im Anklageraum stand die eine der beiden streitenden Frauen, vor dem Zeugentisch die andere, beide schickten sich an, die Packete zu öffnen. — Vors.: Lassen Sie das einstweilen sein, Frau Zeugin, gehen Sie hinaus bis Sie gerufen werden, ich werde erst die Angeklagte vernehmen. . . . — Vors.: Nun, Angeklagte, Sie sind die 42jährige Aufwärterin Emilie N. . . und stehen unter der Anklage des Diebstahls. Wollen Sie nicht einräumen, das Hemd der Frau Meier vom Wäscheboden entwendet zu haben? Der Wert desselben wird auf drei Mark geschätzt. — Angeklagte: Die um een Hemde for drei Mark? Wat meenen Sie woll meine Herren, wie een Hemde for drei Mark aussieht? Die Meiern ihre sind höchstens eene Mark lufsig wert un sie hat blos en sechstel Duzend davon. Sie hat woll jleich den Wert von ihre sämtliche Leibwäsche anjesehen. — Vors.: Na, na, drücken Sie sich anständig aus und lassen Sie alle Anzüglichkeiten gegen die Zeugin. Mir scheint, Sie wollen die Entwendung zugeben und nur den Wert des Wäschestückes in Frage stellen? — Angekl.: Ist det zujeben? Wie ick so unschuldig bin, wie 'n Osterlamm? — Vors.: Das Hemde ist ja bei Ihnen gefunden worden. — Angekl.: Ohne Hemde werde ich woll nie nich sind, aber die Sache ist die, det det jemjnigte Hemde, wat der Beamte mitjenommen hat, nich det ihrigte, sondern det meinigte war; ick bin also bestohlen worden un mich sie. — Vors.: Da hört ja alles auf, wir wollen uns doch mal die Geschichte von der Zeugin aufeinanderfetzen lassen.

Wenn Blicke tödlich wirken könnten, wurde es im nächsten Augenblicke im Gerichtssaale zwei Leichen gegeben haben. Als die Zeugin schwören sollte, rief die Angeklagte: Herr Jerichtshof, die Meiern nehme ick als Zeugin nich an, sie lebt mit eenem Mann zusammen, mit dem sie nich rejulär jetraut is. — Zeugin: Herr meines Lebens, nu sei erner die jstzige Person an, wenn die sich in die Zeuge breitzt, muß sie ejendig krepieren. — Der Vorsitzende schafft in energischer Weise Ruhe. — Zeugin: Die Angeklagte hat drei Tage bei mir reine jemacht, weil ick krank war. Als sie fertig war, bat ick sie noch, sie möchte mir die Wäsche von der Plättanstalt holen. Sie that et, ick zählte die Stücke in ihre Jejenwärtigkeit nach und sagte denn, sie möchte den Korb in die Nebenstube bringen. Da fiel mir uf, det sie länger in die Nebenstube blieb, als nötig war, ick dachte mir aber nichts dabei. Als ick zwei Dage spätter meine Wäsche weglejen wollte, sehe ick, det mir een Hemde fehlt. Nur die Person da konnte et jenommen haben. — Vors.: War es gezeichnet?" — Zeugin: Na jewiß doch, ick bin erne ordentliche Frau. Sehen Sie hier, ick habe erne mitjebracht. Hier sehen Sie, mit rote Seide insefickt, een Herz mit 'n Feil durch. — Vors.: Das ist ja ein sonderbares Zeichen. — Zeugin: Ja, det habe ick in alle meine Wäschestücke. Aber ick kenne meine Hemden ooch an den komischen Schnitt, den sie hier am Halse haben. — Vors.: Sind Sie mit dem Beamten in der Wohnung der Angeklagten gewesen? — Zeugin: Jewiß. Sie war ja unzehner patig un frist wat sie konnte, als wir aber det Hemde aus ihre Kommode herausholten, da setzte sie sich uff 'n Stuhl un fing an zu weenen. — Vors.: Nun, Angeklagte, was sagen Sie dazu? — Angekl. (triumphierend ein Frauenhemd in der Rechten hochhaltend, nachdem sie es von der Papierhülle befreit hat): Det ist dazu sage? Nu sehen Sie, bitte, aber ooch mal mein Hemd an. Da sehen Sie denselben Monogramm drin, hier, een Herze von eenem Pfeil durchjebohrt. Ick bin ooch 'ne ordentliche Frau un habe alle meine Wäschestücke so jezeichnet. Ick behaupte, det det Hemde, wat die da jezeigt hat, ooch mir jehörte. Un nu erwarte ick die Jejenbeweise, wennt die ordentliche Frau wol in't Offen liegen wird. — Die Zeugin hat inzwischen die beiden Zeichen mit einander verglichen. Hoher Jerichtshof, ick bin baff, die Zeichen sind ziemlich eenjal. Muß det eene raffinierte Person sind! Wissen Sie wat sie jemacht hat? Sie hat nachträglich eens von ihre Hemden ebenso jestickt, wie meine sind un nu zeigt sie det vor, um uns Mumpitz damit vorzumachen. Ick bitte, det bei ihr durch die Polizei Hausfuchung vorjenommen wird, ob ihre anderen Wäschstücke ebenso jezeichnet sind. Aber nee, eenen Dojenblick noch, Herr Jerichtshof. Wir fällt wat in. In det Hemde, wat mir bei ihr in Hand. Sehen Sie blos, hier sitzt er. Det is doch jewiß Beweis jenug. — Angekl. (mütend): Un det will eene ordentliche Frau sind, die eenen Hosenknopp an ihr Hemde näht? Pfui Teibel! Un weiter sage ick nischt.

Der Vorsitzende muß wieder Ruhe stiften. Die Zeugin hat die Genugthuung, daß die Angeklagte mit drei Tagen Gefängnis bestraft wird; die Verurteilte erklärte aber, sich mit diesem Urteil nimmermehr beruhigen zu wollen.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorfer Strafkammer vom 10. April.

Brutalitäten. Nachdem erst in der jüngsten Sitzung der Strafkammer eine Reihe junger Burschen aus der Gladbacher Gegend wegen Schlägereien, Mißhandlungen mittels Messers, bei denen der Zufall mit sich brachte, daß die Verletzten mit dem Leben davon kamen, zu teilweise recht erheblichen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, hatten sich heute zwei Menschen aus demselben Revier vor Gericht zu verantworten, bei welchen alles menschliche Empfinden total erstickt sein muß. Sie hatten am 12. Januar aus dem Stalle eines Gladbacher Fuhrunternehmers ein Pferd und mißhandelten dasselbe in so brutaler Weise, daß das Tier zusammenbrach. Im Beranden noch stieß einer dieser Subjekte, der Handlanger Heinrich Brown, das Pferd fortwährend mit dem Fuße gegen den Schädel, sodaß sich das Fleisch von den Knochen loslöste. R. wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet; sein Komplize Martin Hötges kam mit 4 Monaten davon. Muß solches Menschenmaterial — und namentlich die genannte Gegend weist ein solches zahlreich auf — nicht mit banger Sorge um die kulturelle und geistige Zukunft erfüllen?

Vermischte Nachrichten.

Ein geriebenes Gaunerstückchen

leistete sich der bei einer Firma in Hagen in Diensten gewesene A. Nordwieck. Nachdem er seinem Prinzipal bereits mehrere Postanweisungen unterschlagen hatte, hielt er die Zeit für gekommen, einen Hauptschlag zu führen. Er reiste nach Hamburg, logierte sich in einem Hotel ein und schrieb dort einen Eilbrief an eine Kölner Bankfirma, mit der sein Chef in Verbindung stand, schleunigst telegraphisch um Namen seines Prinzipals 450 Mk. erbittend. Die Kölner Firma war aber mißtrauisch, und „kaum gedacht, ward der Freud' ein End' gemacht" durch Verhaftung des N. Aus der beabsichtigten Amerikafahrt wurde nun nichts; dagegen muß der kühne Gauner jetzt 5 Monate brummen.

Der Mann mit Hörnern.

Im „Neuen Görlitzer Anzeiger" lesen wir: „Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Hofe des Rittergutsbesitzers Hallmann. Letzterer war im Begriffe eine Kuh nach Goldberg zu transportieren, als das Tier im Hofe scheu wurde und auf den Besitzer losrannte. Als erstarkte der Mann beiden Hörnern und warf ihn mit solcher Wucht an die nahe Hausmauer, daß er bewußtlos liegen blieb. Zum Glück war bald Hilfe zur Stelle." Hätte der Mann keine Hörner gehabt, wäre vielleicht kein Unglück geschehen!

Aus dem Gefängnis mit Gewalt entfernt.

Vor mehreren Monaten wurde in Indianapolis Frau Auguste Schmidt, eine bis dahin geachtete deutsche Frau aus Howard County wegen Ermordung von Oskar Walter, einem Pächter auf ihrer Farm, zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt. Sie hatte mit Walter Streit gehabt wegen Teilung der Ernte; Walter soll sie geschlagen und ihr Leben mit einem Knüttel bedroht haben, worauf sie auf ihn schoß und ihn tötete. Ihre Verteidigung gründete sich auf Notwehr. Frauen von der „Young Women Christian Association" interessierten sich lebhaft für sie und verwandten sich dann beim Gouverneur Mount für ihre Begnadigung. Diese wurde auch von dem Gouverneur, nach eingehender Prüfung des Falles, bewilligt, nachdem die Jury, von welcher Frau Schmidt verurteilt worden war, sich dem Begnadigungsgesuche angeschlossen hatte. Als dieser Tage Frau Schmidt von ihrer Begnadigung und Freilassung in Kenntnis gesetzt wurde, weigerte sie sich, das Gefängnis zu verlassen, wenn nicht der Richter, der sie verurteilt hatte, und die Jury erklärten, daß sie unschuldig sei. Die Gefängnisbeamten argumentierten mit ihr, aber sie äußerte ihren Entschluß nicht und mußte schließlich mit Gewalt aus dem Gefängnis entfernt werden

Kleine Mitteilungen.

Im St. Josefs-Hospital in Altenhagen stürzte sich Freitag Nachmittag ein zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebrachter Mann in einem unbewachten Augenblick aus dem dritten Stock auf die Straße, sodaß er sofort eine Leiche war.

Die Sperrung des Dortmund-Ems-Kanals zwischen Münster und Bisten wird, laut Mitteilung des Oberpräsidenten, bis zum 17. April behoben.

Kürzlich ging die Strafkammer in Bonn bei Verurteilung zweier Duellanten über das sonst gewöhnlich zur Anwendung kommende Strafminimum hinaus. Am Mittwoch war das wieder der Fall, als der stud. agrar. Berwig aus Oberstadt in Hessen und der cand. med Mommer aus Weiden sich wegen eines Pistolenduells, das unblutig verlief, verantworten mußten. Jeder erhielt 4 Monate Festungshaft. Die Sekundanten trugen je 14 Tage Festungshaft davon. In dem Urteil heißt es, daß solchen Kuriositäten strenge entgegengetreten werden müsse. Es sei noch bemerkt, daß die Duellanten mit der Absicht, sie hätten sich nicht treffen wollen, bei den Richtern keinen Glauben fanden.

Die Revision des wegen Mordes von Neuwieder Schwurgerichte zum Tode verurteilten Fritsch aus Linkenbach wurde in der Berufungsinstanz verworfen.

In Mutterstadt in der Pfalz wurde eine vielköpfige Wildererbande, deren Führer der Wirt Jakob Grübel war, verhaftet. Die Untersuchung zieht noch weitere Kreise.

Ueber einen Vatermord wird der „Königsb. Hart. Ztg." aus Lötzen folgendes gemeldet: Am ersten Ostersteiertag grüßt der Wirt Samuel Kuberka in Guchslasken mit seiner Familie in Steeck, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Hierbei ergriff plötzlich seine Stiefmutter einen großen Stein und brachte mit diesem ihren Stiefvater derartig schwere Verletzungen am Kopfe bei, daß K. am Dienstag an den Folgen derselben gestorben ist.

Eine epidemische mit dem Veitstanz beginnende Krankheit ist in der ungarischen Gemeinde Jaszkrad ausgebrochen, der bereits ein Drittel Bewohner zum Opfer gefallen ist. Die Gemeinde ist durch einen Kordon abgeschlossen.

Der Flecktyphus ist in mehreren Bezirken Ostgaliziens ausgebrochen. Im Stalaier Bezirke herrscht der Flecktyphus in mehreren Gemeinden epidemisch. In Zerebki ist der Pfarrer Zychojewicz ein Opfer seines geistlichen Berufes geworden und der schreckliche Krankheit erlegen. Die Bezirkshauptmannschaft hat die Abhaltung der Jahrmärkte untersagt. In Lubochorze im Sirozer Bezirke infolge der Fleckfieber-Epidemie die Rekruten-Aushebung eingestellt worden. In Dzierzilow, Bezirk Kamionka, wo nahezu 100 Personen erkrankt sind, wurde die Schule geschlossen. Obwohl daselbst die umfassendsten Schutzmaßregeln getroffen worden sind, gewinnt die Epidemie eine immer größere Ausdehnung. Die polnischen Blätter dringen darauf, daß Dzierzilow, um eine weitere Ausdehnung der Epidemie zu verhüten, durch einen Militärkordon vom Verkehre mit den Nachbarorten abgeschlossen werde.

Ein folgenschweres Grubenunglück wird aus Süd-Rußland gemeldet. In dem Kohlenbergwerk des Grafen Gorlowski unweit Odessa fand der „Post" zufolge eine furchtbare Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt wurden 51 Tote zu Tage gefördert; 40 Verletzte werden noch vermißt.

Seit Freitag tobt wiederum ein schlimmes Sturmwetter um die britischen Küsten. Die fällige deutsche Post fehlte. Die Post von Calais mußte vor Folkestone ausklaren. Vier Schiffe, darunter drei mit Kohlenladung, scheiterten an verschiedenen Küstenpunkten und verloren einen Teil der Mannschaft. Der Kohlendampfer „Jagodshu" wurde unsern Dover stark übel zugerichtet. Eine Sturzsee riß die Kommandobrücke und das Deckhaus weg. Der Kapitän, der erste Offizier und drei Matrosen wurden über Bord gespült. Durch die Hülfe eines Fischerdampfers, der dem bedrängten Schiffe drei Mann bergte, gelang es schließlich doch, die „Jagodshu" in Mountsbay in Sicherheit zu bringen.

Ueber einen Akt des Kannibalismus in Kongo-Kaak wird aus Brüssel berichtet: Der vor sechs Monaten in den Dienst des Kongostaats eingetretene, 20 Jahre alte Offizier Bell war vor acht Wochen mit 50 farbigen Soldaten vom Oberkongo auf zu einer Expedition gegen die Eingeborenen aufmarschiert. Als die Expedition in einen Wald eingetreten war wurde sie von den Eingeborenen mit Ungestüm angegriffen; die 50 Kongosoldaten liefen sofort davon. Nur Bell und ein eingeborener Gefreiter blieben tapfer auf dem Platze, wurden getötet und aufgefressen. Der Kongostaat hat sofort eine starke Strafexpedition gegen die Wilden ausgesendet.

Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Wien. 10. April. (Von einem Privatkorrespondenten.) Die Vertrauensmännerkonferenz der deutschen Oppositionsparteien hat gestern stattgefunden und einen durchaus glatten Verlauf genommen. Die Referenten für die einzelnen Kronländer brachten ihre Referate und Anträge zur Verlesung. Die einzelnen Referate wurden einem Subkomitee von 7 Mitgliedern zugewiesen, welches dieselben zu einem Gesamtreferat vereinigen und in einigen Wochen seine Anträge der Vertrauensmännerkonferenz vorlegen wird.

Paris. 10. April. Der „Figaro" veröffentlicht heute die Aussagen der Generäle Zurlinden und Chaneaine vom 14. November 1898. General Zurlinden äußert sich über die Thatsachen, auf welcher sich seine Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus aufbaut. Als er ins Kriegsministerium eintrat, kannte er die Affäre Dreyfus nicht. Er schenkte der Ueberzeugung seines Vorgängers Glauben. Die Fälschung Henrys beunruhigte ihn und er meinte zuerst, daß die Revision notwendig sei. Er erbat jedoch von seinen Kollegen die nötige Zeit, um die Akten zu studieren, durch deren Prüfung er die Ueberzeugung gewann, daß das Urteil gegen Dreyfus in gerechter Weise erfolgt sei. Der Selbstmord Henrys konnte bei ihm nicht die Entscheidung des Kriegsgerichts abschwächen. Der General zählt sodann die Dokumente der geheimen Dossiers auf, welche bewiesen, daß der Verräter im Generalstab war und daß nur ein Artillerie- oder Genieoffizier des Generalstabs dem Auslande diese Geheimnisse habe ausliefern können. Zeuge erinnert, wie Dreyfus ganz unerwartet als Urheber des Bordereaus bezeichnet wurde, was darthue, daß man nicht an eine gegen Dreyfus angezettelte Machination glauben könne. Er glaube durchaus nicht an die Legende eines von seinen Kameraden verfolgten Juden.

Dankschreiben!

Knochenfraß!

Herrn Magnetopath Pfannstiel!

Betreffs Ihrer wunderbaren Kur vor 10 Monaten an meiner Tochter, nehme ich Veranlassung, Ihnen nochmals meinen und meiner Tochter wärmsten Dank auszusprechen. Meine Tochter litt 3½ Jahr an Knochenfraß, als wir Ihre Hülfe in Anspruch nahmen dabei bemerkt daß wir vorher nichts unversucht gelassen haben, eine Heilung zu ermöglichen, doch Alles mißlang. In der letzten Zeit wurde das Uebel jedoch immer schlimmer, Knochensplitter mit Eiter und Blut wurden aus der Wunde ausgeschieden. Die Aerzte erklärten, daß an eine Heilung noch nicht zu denken wäre. Auf Anraten eines von Ihnen geheilten, wendete ich mich an Sie und nach der 8 Behandlung war eine vollständige Heilung meiner Tochter zu konstatieren.

G. Schlingelhoff, Markenstraße 18.

Pfannstiel, Heilmagnetiseur,

Blumenstraße 14. 7842r

Empfangsstunden von 9—12½, und 6—8 Uhr.

Da die Bürger-Zeitung vielfach von Unbefugten (Nicht-Abonnenten) weggenommen wird, so haben wir unsere Trägerinnen verpflichtet, die Bürger-Zeitung den Abonnenten in die Wohnung zu bringen. Den etwa stattfindenden Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung bitten uns gefl. benachrichtigen zu wollen, damit wir für schleunige Abhülfe Sorge tragen können.

Neuster Marktpreise unverändert.

Verantwortlicher Redakteur: J. B.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 4. April: Leonhard Josef, S. d. Schreiners Josef Kaffel, Bismarckstr. — Den 31. März: Heinrich, S. d. Bäckers Joh. Willems, Derendorferstr. — Den 3. April: Peter Heinrich, S. d. Schneiders Heinrich Strauß, Oststr. — Den 4: Paul Karl, S. d. Pferdebahnschaffners Franz Sturm, Gerresheimerstr. — Den 5.: Jakob Michael, S. d. Fabrikarb. Michael Gutenberger, Alderstr. — Den 4.: Maria Helene, T. d. Stallmeisters Peter Kessenschelbt, Kronprinzenstraße. — Den 31. März: Josefine Jakobine, T. d. Schreiners Franz Manik, Nordstraße. — Den 28.: Erwin Josef, S. d. Schneiders Johannes Theobald, Kreuzstraße. — Den 29: Daniel Heinrich, S. d. Drehers Heinr. Lackweiler, Ellerstr. — Hermann Gustav, S. d. Hauptagenten Herm. Franke, Schadowstr. — Den 28: Wilhelm August, S. d. Bierhändlers Karl Jaeger, Thalstr. — Den 29: Johanna Maria, T. d. Polizeiers Adolf Marcus, Hofstr. — Den 3. April: Hedwig Anna Maria, T. d. Postassistenten Peter Hergarten, Klosterstr. — Den 2.: Johann Franz, S. d. Fabrikarb. Johann Grobel, Frankenstraße. — Den 28. März: Johann, S. d. Bäckermeisters Josef Knoth, Ellerstr. — Den 2. April: Johanna Agnes, T. d. Fabrikarb. Bernh. Broeffer, Oberbilkerallee. — Hermann Friedrich Robert, S. d. Kellners Hermann Mülchenborn, Herzogstr. — Rudolf, Franz Paul, S. d. Maurers Emanuel Zwierzina, Fürstenwall. — Den 1.: Josefine Elise, T. d. Waschmeisters Johann Bodien, Flurstraße. — Den 3.: Theodor Anton, S. d. Gärtners Josef Neander, Golzheim. — Den 1.: Isabella Elisabeth, T. d. Bäckerei Alexander Klein, Bilkerallee. — Den 3.: Anna, T. d. Heizers Johann Haas, Ellerstr. — Maria Elisabeth, T. d. Kaufmanns Martin Pütz, Friedrichstr. — Den 4.: Helene, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Kringel, Kirchstr. — Den 1.: Karl Max, S. d. Fabrikarb. Karl Vandenberg, Kaiserstr. — Den 3: Melitta Emma Katharina, T. d. Kaufmanns Ernst Bleckmann, Ahrstraße. — Den 1.: Emilie Wilhelmine Franziska, T. d. Tagel. Julius Bertschat, Kronenstraße. — Den 31. März: Johanna, T. d. Schreiners Josef Eilen, Werdinghstr. — Den 3. April: Josef, S. d. Fabrikarb. Heinrich Rüßmacher, Gerresheimerstr. — Den 1.: Philipp, S. d. Fabrikarb. Heinrich Stermann, Corneliusstr. — Den 2: Wilhelm, S. d. Fabrikarbeiters Anton Steinhauer, Bogenstr. — Den 1.: Johann Heinrich, S. d. Fuhrmanns Heinrich Kinig, Ratingerstr. — Den 30 März: Friedrich Karl, S. d. Metzgers Karl Stägering, Kirchstr. — Den 29 März: Anna und Martha, Zwillinge d. Porzellanmalers Andreas Thiele, Corneliusstr. — Den 2. April: Elisabeth, T. d. Tagel. Jul. Oehmen, Bilkerstr. — Den 30 März: Franz Georg, S. d. Schreiners Max Scholz, Thalstraße. — Den 31: Karl, S. d. Tagel. Karl Rüßig, Flingerstr. — Den 29.: Heinrich Theodor, T. d. Holzmalers Karl Kamp, Derendorferstr. — Den 4 April: Emilie Rosalie, T. d. Fabrikarbeiters Friedrich Meister, Kaiserswertherstr. — Den 29. März: Gerhard, S. d. Schlossers Heinrich Neuhoff, Ellerstr. — Den 31.: Anna Gertrud Wilhelmine, T. d. Schreiners Hubert Salden, Hüttenstraße. — Den 29.: Elisabeth Franziska, T. d. Schreiners Johann Wilhoet, Lindenstr. — Den 1. April: Otto Louis, T. d. Monteurs Franz Giang, Friedrichstr. — Den 29. März: Friedrich Wilhelmine Gertrud, T. d. Kolonialwarenhändlers Wilh. Goebbels, Hubertusstr. — Rosa Margaretha, T. d. Kaufmanns Heinrich Nellen, Balmanstr. — Heinrich Paul, S. d. Zimmerarb. Heinrich Friedrich, Fürstenwall. — Den 30.: Maria Hubertine, T. d. Gerichtsdieners Ferd. Gormann, Kirchfeldstr. — Den 29.: Georg Edmund Lothar, S. d. Oberkellners Edmund Lieb, Schadowstraße. — Den 3. April: Katharina Josefine Gertrud, T. d. Schuhmachers Wilhelm Kamper, Kaiserstr. — Helene Wilhelmine Maria, T. d. Buchhalters Karl Lamerz, Lessingstr.

Gestorbene.

Den 2. April: Heinrich Hilgers, Stationsassistent, 43 J., ledig, Fürstenwall. — Den 3.: Agnes Stadach, z. G., 64 J., ledig, Cölnstr. — Maria Kamm, 1 M., Hamm. — Franz Kunz, 2 M., Flingerstr. — Wilhelm Hansen, Schuhmacher, 59 J., Chem., Altestr. — Den 4.: Maria Müller, 1 J. 9 M., Kaisersstr. — Den 3.: Bernh. Harnigs, Tagel., 62 J., Bever., Mühlenstraße. — Andreas Breuer, Schreiner, 60 J., Chem., Citadellstr. — Christine Baumsmann, geb. Johnen, o. G., 68 J., Wwe., Neustraße. — Karoline Kurtz, geb. Otten, o. G., 72 J. 9 M., Wwe., Kaiserstr. — Den 2.: August Heubes, Kaufmann, 39 J. 3 M., Chem., Herderstr.

Photographisches Atelier von

P. H. Höltgen

19 Schwanenmarkt 19,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.

Specialität: Kinder-Aufnahmen. 4964

Preise:

12 Visit von 6 M. an | 12 Cabinet von 20 M. an | 8 Cabinet von 9 M. an
6 Visit von 4 M. an | 6 Cabinet von 12 M. an | 1 Cabinet von 4 M. an

Neueste Einrichtungen für Blitz-Aufnahmen und unvergänglichen Vergrößerungen.

Letztere werden nach jedem, auch schon ganz altem Bilde angefert.

Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet.

7½ Pfg. kostet's 1 Hühnerauge

in einigen Minuten nach vorschriftsmäßigem Gebrauch der von Alexander Freund in Oedenburg vom kgl. Minist. bel. Hühneraugenoperateur erfundenen Thilophagplatten schmerzlos und sicher zu entfernen. Ein Couvert mit 12 St. kostet 90 Pfg., in der Drogerie von Carl Tucht, Schadowstr. 89 in Düsseldorf, zu bekommen. Bestandteile: 4 Ctm. 2 Hektauschal und 0,1 Gr. Salicylsäure. 7389

Fahrrad-Werkstätte von

Franz Fleck,

Bonifaciusstr. 23, am Apollotheater.

Alle Reparaturen an Fahrrädern werden fachgemäß zu billigen Preisen ausgeführt. 7706

Emaillieren, Vernickeln, sowie alle Ersatz- und Zubehörteile billigst.

Wollen Sie

eine wirklich gute und preiswürdige Cigarre rauchen, so kaufen Sie in der Cigarrenhandlung von Pet. Jansen, 7021 Corneliusstr. 19.

Einrahmungen

in jeder Ausführung liefert billigst Alb. Hanck, Kölnerstraße 18.

Großer Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag den 11. April,

vormittags 10 und nachmittags 3 Uhr anfangend,

werde ich im Hause **Benratherstrasse 14,** nahe der Kasernenstraße, folgende Möbel, wie:

Küchen-Buffet und Aufrichte mit Aufsatz, Tische, 2 neue Herde, Stühle, 2 Sophas, ferner 2 polierte Betten, Kleiderschränke, Waschkommode mit Marmorplatte, hochfeines poliertes Vertikow, Trumeauxspiegel, große lackierte Kleiderschränke, Vertikow, Kommode, Wasch-Kommoden, 2 Betten mit Oberbetten, Wachstuch-Ausziehtische, Sopha- u. polierte Ausziehtische, mehrere bessere Stühle, darunter 10 Stück in Eichen, 1 Lexikon usw.

öffentlich gegen Barzahlung versteigern. 7841

F. Rehms, Auktionator.

Rad-Fahrschule

vis-à-vis dem Zoologischen Garten.

Das geehrte Publikum von Düsseldorf und Umgegend mache ich auf meine der Neuzeit entsprechende einzige und größte

Rad-Fahrschule

am Platze, im geschlossenen Saale der Löwenburg, höflichst aufmerksam.

Dieselbe ist 600 qm groß, bei jeder Witterung fahrbar und ich jeden Tag von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet und garantiere einem jeden ein sicheres Erlernen des Radfahrens. Auf dem Lehrapparate kann ein jeder einen Versuch machen, **gratis,** ohne Aufzwang.

Hochachtungsvoll

Jacob Kremer.

NB. Gleichzeitig mache ich auf mein großes und reichhaltiges Lager nur erstklassiger Fahrräder aufmerksam. Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen, auch gebe ich Räder leihweise ab. 7829

Reparaturen äußerst billig.

Generalagenten ohne Kaution.

Eine alte deutsche Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Volksversicherungs-Gesellschaft gewährt leistungsfähigen Fachleuten hochsalarierte Anstellung als Generalagent, ohne dieselben für Dritte zu verpflichten. Die Einkommensverhältnisse sind so geordnet, daß das Einkommen beständig wächst. Bewerbungen mit Qualifikation für den Aufbau eines Agentenstabes und für die Betreuung von Vertrauensämtern. Offerten nimmt unter **A K. 312 Rudolf Mosse, Düsseldorf,** entgegen. 7844

Brief- und Packet-Bestellung

Kraus.

Empfehle mein Institut zur Beförderung von Briefen, Packeten und Geldanweisungen, sowie zum Einziehen von Rechnungen und Vereinsbeiträgen usw. unter Zusicherung prompter und schneller Bedienung. Bei größeren Sendungen Preise nach Uebereinkunft.

Silberbriefe werden innerhalb 10—20 Minuten, nach Aufgabe in der Geschäftsstelle, zugestellt.

Feinste Referenzen größter Firmen rc.

Brief und Packet-Bestellung Kraus,

Inh.: **Osk. Kraus,** 6626

Schützenstr. 64. Telephon Nr. 1072.

Man achte auf die gelben Briefkasten.

Briefe an die „Bürger-Zeitung" wolle man unfrankirt den gelben Briefkasten übergeben, von wo aus dieselben prompt und ohne Kosten für die Absender besorgt werden.

„Jugend"

MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN.

Wöchentlich eine Nummer von mindestens 16 Seiten, reich illustriert, mit stets neuem farbigen Titelblatt. — Quartalspreis M. 3.—. Monatlich (4—5 Nrn.) M. 1.—. Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten Verlag. — **Probenummer gratis.**

MÜNCHEN. G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.

Gütige recht u. billige Empfehlung! Inserat gilt (10000)

Gänsefedern,

Gänsebaunen, Schwanenfedern, Schwanenbaunen z., für feinste Betten Hoffbett. Renfeld und sehr Reinigung garant. 1 Pfund Gänsebaunen p. Pfund (Nr. 2.50) 3,00; 1 M. 3.40. Feine Halbdaunen 1,60; 1,85. Polarfedern: halbweiß 2; weiß 3,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Inlet: Bettzeug 1,75; 2; 2,50. Gut gefüllte Gansdaunen 1,50; 1. Polardaunen 3; 4; 4 M. Jede Menge, Garantie gediegen pro Rata. Versandhaus auf reelle Basis!

Pecher & Co.

in Herford Nr. 90 in Westf.

Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstellen, Matratzen und Bettwäsche, Muster und Preislisten umsonst!

Fourage- und Futter-Artikel.

Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futterartikel stets zum billigsten Preise zu haben und werden franco Haus gebracht. 8379

Jos. Kreuter,

Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 68.

Benzenbergstraße 26

2 mal 3 Zimmer an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres Palmerstraße 29.

Schuhmachergeselle

gesucht.

Schulbücher!

Zur Richtigstellung der von einer Anzahl hiesiger Buchhändler in einem Inserat aufgestellten Behauptung, „sie allein hätten die maassgeblichen Verzeichnisse der Schulbücher offen liegen", erkläre ich, dass es weder ein allein maassgebliches Verzeichnis noch ein Schulbücher-Monopol gibt.

Ich halte daher

sämtliche in den hiesigen Lehranstalten

eingeführten

Schulbücher

in den neuesten Auflagen dauerhaft gebunden nach wie vor stets am Lager.

Düsseldorf. Hofbuchhändler C. Beringer

i. Fa. Schrobsdorffsche Buchhandlung

5 Blumenstrasse 5. 7848

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft eröffnete ich eine **Filiale**

Graf Adolfstrasse 35

gegenüber dem Arabischen Café,

in welcher ich die gesamte Litteratur etc., besonders **Schulbücher** stets vorrätig halte.

Ziehung bestimmt. — Nächste Woche von Freitag den 14. bis zum 19. April täglich Ziehung der — Grog. Sopraz.-Lotterie-Lose.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie in Berlin.

16870 Geld-Gewinne mit 575,000 Mk. Haupttreffer 100,000, 50,000,

25 000, 15,000, 2 à 10,000, 4 à 5000, 10 à 1000, 100 à 500 rc. bares Geld

Lose à 3 Mk. 30 Pfg. 11 Lose 33 Mk. 30 Pfg. empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 7804

Ferd. Schäser (vormals Frank & Co.) **Königsallee Nr. 26. Telephon 498.**

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

Schweiz,

4. Teil.

Genf, Rohnethal, St. Gotthardt.

Hochromantische Reise.

Hochachtungsvoll

7827 **Gebrüder Kitz.**

Zahle **Höchstpreise für Juwelen, altes Gold u. Silber.**

W. Ueberle,

Bolkerstr. **10.** 6966

Klavierstimmer und Reparateur

A. Hambloch,

Wielandstraße 20. 6840

Patente

besorgt und verwerthet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88. Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Gold und Silber

kauft

und nimmt zum vollen Werth in Zahlung 7869

Emil Kosel,

Graveur u. Goldschmied,

1 Thalstraße 1.

verlängerte Königs-Allee.

Tafelherde

der Schalker Herdfabrik sind die besten bei feinster Ausstattung, brennen und backen ausgezeichnet und sind hier unter nebigegenden Garantie 7773

von 15 Mark an

zu kaufen bei

F. M. Laur,

Ost- und Bahnstr.-Ecke.

Gummischläuche

jeder Art!

Paul Schmidt,

Spezial-Gummi-Geschäft, Jülingerstr. 26. 7100

2 Mk. kostet 1 Liter **ff. Mosel-Cognac.**

Fst. deutsche und französ. Cognacs

direkter Versandt in jedem Quantum.

Thee Cacao Südweine

Preisliste gratis u. franko.

Rud. Feldsieper, Düsseldorf Eckstr. 7

Versandt-Geschäft. 7704

Zu denselben Engros-Preisen verkaufe ich in meinem Detail-Geschäft „Löwen-Drogerie", Eckstrasse 7

35 Kasernenstraße 35.

Fahrräder,

Strickmaschinen, Nähmaschinen,

nur beste Fabrikate, empfiehlt billigst, auch auf Teilzahlung,

Aug. Knauer, Mechaniker,

Kasernenstraße 35. Kasernenstraße 35.

Reparaturen billig und exakt. 7808

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

35 Kasernenstraße 35.

Lebensstellung.

Personen mittleren Standes, mit leserlicher Handschrift, können sich ein garantiert festes Einkommen sichern, wenn sie für eine erste deutsche Versicherungs-Gesellschaft thätig sein wollen. Offerten unter **A J 311 an Rudolf Mosse in Düsseldorf.** 7843

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

Herren-Remontoir, echt Silber, mit Reichsstempel	v. M 9 an	Herrenringe, echt Gold v. M 3 — an	
Damen-Remontoir dgl.	„ 11 „	Damenringe,	„ 1.80 „
Herren-Remont. echt Gold	„ 28 „	Broschen	„ 1.50 „
Damen-	„ 18 „	Ohrringe	„ 1.90 „
Metall-Herren-Remontoir	„ 5 „	Herrenketten	„ 24.— „
„ Damen-	„ 9 „	Damenketten	„ 11.— „
Gültige für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. 7857		Damenschringe	„ 10.— „
		Diamant Ohrringe	„ 10.— „
		Diamant-Broschen	„ 28.— „

Düsseldorf, Max Bark, Klingerstraße 8.

Mitteilung.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß mein Fernsprech-Anschluß hergestellt ist.

Friedr. August Schmidt,

Groß- und Kleinhandlung in

Kohlen, Kokes und Brikettes.

Comptoir und Lager: 7846

36 Kreuzstrasse 36.

Telephon-Anschl. 1852. Telephon-Anschl. 1852.

Sarg-Magazin

von 6960

Jean Schickling, Thalstraße 50.

Düsseldorfer Stadttheater

Direktion: Stangemann.

206. Vorstellung. Montag den 10. April 1899. Serie C

Letztes Gastspiel von Thessa Gradl vom Königl. Hoftheater in Berlin.

Benefiz für das Chorpersonal.

Don Juan, oder: Der steinerne Gast.

Oper mit 8 citativen in 2 Aufzügen von L. da Ponte. Musik von W. A. Mozart.

Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich.

Zerline — — — — — — — — Thessa Gradl als Gast.

Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende gegen 10 Uhr.

Dienstag: Der Volksfeind.

Mittwoch: Die Jungfrau von Orleans.

Schluß der Saison.

Die Freie litterarische Vereinigung

zu Düsseldorf

wird in den Tagen vom 13.—15. April ds. Js. eine Reihe von

Muster-Aufführungen moderner Dramen

veranstalten. Es gelangen zur Darstellung: Donnerstag den 13. April: **„Rosmersholm"**, Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. — Freitag den 14. April: **„Abschiedssouper"**, aus dem Anatol-Cyclus von Arthur Schnitzler. **„Liebelei"**, Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. — Samstag den 15. April: **„Die Mütter"**, Schauspiel in 4 Akten von Georg Hirschfeld.

Die Vorstellungen finden im Saale der **Bürgergesellschaft** (Vereinshaus), Poststrasse 2, statt und beginnen pünktlich um 8 Uhr abends.

Die künstlerische Leitung ruht in den Händen der Herren Regisseurs **Hugo Walter** und **Aloys Weyrauther** vom hiesigen Stadttheater. Darstellende Künstler: Hervorragende Mitglieder des hiesigen Schauspiels.

Die Aufführungen sind nicht öffentlich und nur den Mitgliedern der Freien litterarischen Vereinigung zugänglich.

Der Mitgliedsbeitrag ist 12 Mark. Weibliche Angehörige desselben Haushalts zahlen einen ermässigten Beitrag von 9 Mark. Anmeldungen zum Beitritt in die Freie litterarische Vereinigung nimmt die Buchhandlung von **W. Wörmbeke,** Schadowstrasse 25, entgegen.

Der Vorstand der Freien litterarischen Vereinigung

7835 zu Düsseldorf.

Deutscher Rothwein.

Ein vorzüglicher Sanitätswein für Kranke u. Reconvalescenten, unter beständiger Controlle der städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt hierselbst, empfiehlt zu **90 Pfg.** pro Fl. (ohne Glas)

S. Roesch, Wein-Großhandlung, Klosterstr. 22, Fernsprecher 830.

Zur Beachtung! Mein Medicinal-Wein ist aus der rhein. Burgunder-Traube ausgezogen, garantirt rein und unverfälscht entgegen der ganz minderwerthigen sogenannten Krankenweine, welche mehr oder weniger mit Italiener-Wein rc. verschnitten sind.

Nur **ächt,** wenn Etiquetten, Kapseln und Korken der Flaschen meine volle Firma tragen und jeder Flasche der bleibezügliche Analysebefund beigefügt ist. Marke gesetzlich geschützt. 5247

Zu Originalpreisen allein ächt zu haben bei den Herren:

Carl Bauer, Düsternallstr. 140.
W. Bechem, Bismarckstr. 63.
W. Blankenberg, Marienstr. 21.
Josef Bünnigens, Frankstr. 49. Ecke Ulmenstr.
Chr. Bürger, Eckstr. 151.
Gebr. Brück, Ratingerstr. 48.
B. J. Cremer, Kreuzstr. 114
Heinr. Dahlbender, Florastr. 49.
Adolf Dannenfeldt, Grafenberger- u. Wielandstr.-Ecke und Filiale Grafenberg Nr. 26.
Albert Demmer, Parkstr. 50.
Ed. Demmer Wwe., Neustr. 49.
Gustav Demmer, Schützenstr. 42. Filialen: Neustr. 125, Karlstraße 134 u. Ackerstr. 117.
Just Dünweg, Grafenstr. 54a.
Wilhelm Elser, Münsterstr. 269.
Wilh. Fitz, Löstr. 49.
Franz Fr. Franzen, Ackerstr. 193.
Aug. Gaukes, Gerresheimerstr. 157.
Franz Gerkrath, Kaiser Wilhelmstraße 20.
Louis Hahn, Thalstr. 25.
Carl Heßeler, Handelsstr. 44.
Aug. Heidkamp, Hüttenstr. 68.
Wilh. Heine, Drogerie zum großen Kurfürsten, Königsallee 68.
Peter Henschen, Herzogstr. 76. Corneliusstr.
Anton Hilgers, Schadowstr. 88.
Fr. Hobinder, Schützenstr. 4.
Wilh. Holtschneider, Schloßstr. 12
Wilh. Hüffgen, Hochstr. 26.
Gebr. Hunsgeburth, Adler-Drogerie, Derendorferstr.
Mathias Hütsch, Bongardstr. 2
Hilgers Gaiterdam, Werthstraße 15
Carl Hoffmann, Thurmstr. 5.
Carl Hüfner, Eckrathstr. 2.
Joseph Kamp, Marktstraße 2.
B. Kerscher, Derendorferstr. 2.
Carl Kippels, Immermann- u. Karlstr.-Ecke.
Carl Koch, Oberdüsser Consum-Anstalt, Düsternallstr. u. Josefstr.-Ecke.
August Koch, Bilkerallee 190.
Wilhelm Koch, Herderstr. 32.
M. Kuck, Thalstraße 69.
Aug. Kufen, Derendorfer Haupt-Konsum-Anstalt, Nordstr. 87.
Otto Künzel, Friedrichstr. 69.
H. Kürten, Roßstraße 56
H. Kuhne Nachf., Grafenstr. 17.
Chr. Lewens, Neustr. 9.
R. Mengelsberg, Bilkerallee 126.
Jeschw. Merkend, Schützenstr. 44.
C. Mielinghaus Kreuzgrenzstr. 85
August Muche, Steinstr. 20.
Johann Neander, Altestadt.
Jos. Nybelen, Düsternallstraße 178.
Herm. Oberhoff, Markt 5a.
Jacob Peters, [illegible]
H. Petermann, Kirchner- und Krautstr.-Ecke.
Josef Quindt, Kronenstraße 85.
Arnold Rahmer, Münsterstr. 289.
Carl Röcher, Kaiserstraße 125.
Carl Cornelius, Ecke Corneliusstr.
Adolf Salm, Königstr. 203.
Jean Sander, Bismarckstr. 2
Herm. Schäferdiek, Kreuzschlag 21, Ecke der Schinkel- u. Düsseldorferstr.
Jos. Schmitz sel. Wwe. & Sohn, Breitestr. 17.
Conrad Schmitz, Bolkerstr. 57.
J. Schmitz, Kreuzstr. 66.
Maria Schoenauer, Alterstr. 142.
Wilh. Steinkaul, Ackerstr. 139.
Joh. Teitscheid, Friedenstr. 36.
C. Thomas, Friedrichstraße 6, Ecke Louisenstr.
Wilhelm Ueber, Fürstenwall 79.
Gebrüder Völker, Kaiserstr. 156.
Orch. Wahlther, Mühlenstr. 35.
G. Westendorff, Friedrichstr. 68.
Wilhelm Wieschermann, Brückenstr. 11b.
Jean Wilken, Parkstr. 47.
G. Wirminghaus, Linden- und Wendelschmidt.-Ecke, Filiale: Gerresheim, Kaiser- und Schalbrachenstr.

In Ratingen: **Joh. Weidenbusch.**
In Rath: **Ferd. Iden.**
„ „ **Wilhelm Pesch.**
In Lohausen: **Th. Neuhausen.**
In Kaiserswerth: **Chr. Graß,** Kaiserswerther Consum-Anstalt.
In Hahn: **Herm. Kornwebel.**
In Angermund: **Jos. Bongartz.**
In Hilden: **J. Kusen.**
In Benrath: **Heinrich Hausgebuirth,** Löwen-Drogerie.
In Gerresheim: **E. Benninghoven.**
In Erkrath: **Robert Geigis.**
In Mettmann: **W. Nachtsberg.**
In Hilden: **W. J. Thönissen,** Benrotherstraße.
„ **Th. van Megeren,** Kirchstr. 16.
In Ruhr: **F. W. Cremer,** Bahnhofstr.
„ **Peter Dick,** Crefelderstr. 43.
In Wersten: **Gebr. Koch.**
In Eisen-Grossenbroich: **Math. Eltes.**

Für Düsseldorf

lohnenden Verdienst

finden Herren aller Stände, welche gesonnen sind, eine erste deutsche Versicherungs-Gesellschaft, welche in allen modernen Branchen, Schadens-Unfalls-, Haftpflicht- und Volksversicherung arbeitet, zu vertreten. Branchekenntnis ist nicht erforderlich. Bewerber erhalten gratis gründliche Fachausbildung und nach 3—4wöchentlichem Probezeit feste u. dauernde Anstellung als Inspektor. Offerten unter **A L 313 an Rudolf Mosse in Düsseldorf.** 7845